

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 132.

Mittwoch, 11. Juni 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis für den Abnehmer bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Tagesblattes bis zum Mittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Zeilenbreite 40 mm breite Hauptzeile 18 Pfg. (Kleinzeile 12 Pfg.) Zeitänderung und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 10. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Die diesjährige Aushebung der Militärpflichtigen des Aushebungsbezirks Großenhain findet wie folgt statt:

am 13., 14. und 17. Juni d. J. vormittags 1/9 Uhr
im Gesellschaftshaus zu Großenhain

für die Mannschaften aus der Stadt Großenhain und aus den Landorten des Amtsgerichtsbezirks Großenhain außer den Landortschaften Gröbba, Nauwalde, Reppis, Schweinsfurt und Tiefenau;

am 18., 19. und 20. Juni d. J. vormittags 1/9 Uhr
im Kronprinz zu Riesa

für die Mannschaften aus der Stadt Riesa und aus den zum Verwaltungsbezirk Großenhain gehörigen Landortschaften des Amtsgerichtsbezirks Riesa, sowie aus Gröbba, Nauwalde, Reppis, Schweinsfurt und Tiefenau;

am 21. Juni d. J. vormittags 1/9 Uhr
im Ratskeller zu Radeburg

für die Mannschaften aus der Stadt Radeburg und aus den Landortschaften des Amtsgerichtsbezirks Radeburg.

Es wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß die sämtlichen gestellungspflichtigen Mannschaften zu Vermeidung der in §§ 26¹, 62¹ und 72¹ verbunden mit § 66¹ der Wehrordnung angeordneten Strafen und Nachteile in den vorbezeichneten Aushebungsorten gemäß der Gestellungsbefehle vor der Königl. Ober-Ersatz-Kommission pünktlich, nüchtern und in reinlichem Zustande sich einzufinden haben.

Die fraglichen Mannschaften haben zur Vermeidung einer Ordnungsstrafe bis zu 10 Mark behufs Beglitterung ihre Ordres, sowie die Lösungsscheine mitzubringen und vorzulegen. In Rücksicht auf frühere Vorkommnisse werden die Gestellungspflichtigen bestraft, sich insbesondere auch auf den Straßen nicht ungebührlich zu benehmen, widrigenfalls die Bestrafung herbeigeführt werden wird.

Hierbei wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 63¹ der Wehrordnung nur solche Zurückstellungsanträge noch zulässig sind, deren Veranlassung erst nach Beendigung des diesjährigen Musterungsgeschäfts entstanden ist, und welche spätestens im Aushebungstermine angebracht und bescheinigt werden.

Diesem Personen, wegen deren Erwerbs- bez. Arbeits- und Auffichtsunfähigkeit nach § 32¹ a der Wehrordnung die Reklamation erfolgt, haben gemäß §§ 63¹, 33¹ der Wehrordnung im Aushebungstermine persönlich mit zu erscheinen und zwar

in Großenhain am 17. Juni d. J.
in Riesa am 20. Juni d. J.
in Radeburg am 21. Juni d. J. } vorm. 11 Uhr.

Die etwa vorzuliegenden Urkunden müssen obrigkeitlich beglaubigt sein. Nach Beendigung des Aushebungsgeschäfts sind Reklamationen nur dann noch zulässig, wenn deren Veranlassung erst nachher entstanden ist.

Die Herren Bürgermeister bez. deren Abgeordnete und die Herren Gemeindevorstände derjenigen Orte, aus welchen Militärpflichtige zum Aushebungstermine sich stellen, haben in Großenhain am 17. Juni d. J., in Riesa am 20. Juni d. J., in Radeburg am 21. Juni d. J.

dann aber sämtlich zu erscheinen. Die Herren Stammrollenführer haben gemäß § 46¹ der Wehrordnung über das Verziehen und Zugiehen Gestellungspflichtiger unterweilt Anzeige anher zu erstatten. Die Ausständigung der Ausmusterungs-, Landsturm- und Lösungsscheine pp. hat seinerzeit nur gegen Quittung zu erfolgen. Großenhain, den 20. Mai 1913.

Der Zivil-Vorsitzende der Königl. Ersatzkommission
405 D. des Aushebungsbezirks Großenhain.

In das Wüterrechtsregister des unterzeichneten Amtsgerichts ist heute auf Seite 100, den Postassistenten Karl Walther Nischmann in Riesa und dessen Ehefrau Rosa Alma geb. Pflüger betr., eingetragen worden:

Die Verwaltung und Nutzung des Mannes ist durch Ehevertrag vom 10. Juni 1913 ausgeschlossen worden.

Riesa, den 11. Juni 1913.

Königliches Amtsgericht.

Donnerstag, den 12. Juni 1913, vorm. 10 Uhr
soll im hiesigen Versteigerungsraum 1 Sofa meistbietend versteigert werden.

Riesa, am 10. Juni 1913.

Der Gerichtsvolksherr des Königl. Amtsgerichts.

Pflichtfeuerwehr zu Gröbba.

Die sämtlichen Lösch- und Wachmannschaften der Pflichtfeuerwehr zu Gröbba haben sich am

Dienstag, den 17. Juni 1913, nachmittags 8 Uhr,
auf dem Übungsplatz am Feuerwehrgerätepark in der Streblauer Straße zu einer Übung einzufinden.

Die Armbinden sind anzulegen. Das Fernbleiben von der Übung ohne genügende Entschuldigung wird bestraft.

Die Bestimmungen in §§ 17 und 20 der Feuerlöschordnung sind besonders zu beachten. Gröbba, am 9. Juni 1913.

Der Gemeindevorstand.

Mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft Weichen wird der Weg von Schänitz nach Lentewitz wegen Beschädigung vom 12. bis 16. Juni gesperrt.

Der Verkehr wird auf dem Feldweg über Seyda vermießen. Schänitz, den 11. Juni 1913.

Der Gemeindevorstand.

Derliches und Sächliches.

Riesa, 11. Juni 1913.

* Nichtamtlicher Bericht über die gestern abend von 6 Uhr ab im Rathaus abgehaltene öffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Vom Kollegium fehlten die Herren Stadtv. Schneider und Hofmann. Als Vertreter des Rats waren Herr Bürgermeister Dr. Scheider, Herr Stadtrat Dr. Diegel und Herr Stadtrat Schnauder anwesend.

1. Nachdem für den Vorkühleraum im städtischen Schlachthof die Kühlung eingeführt worden ist, hat sich die Aufstellung eines 3. Nachtrages zur Ordnung für den städtischen Schlachthof zu Riesa vom 29. Juli 1909 und der dieser angefügten Gebühren-Ordnung notwendig gemacht. Der Nachtrag enthält Bestimmungen über das Betreten und die Benutzung des Vorkühlerumes und setzt die dafür zu entrichtenden Gebühren fest. Vom Kollegium wurden Bedenken gegen den Nachtrag nicht erhoben. Herr Stadtv. Bergmann führt an, daß während der großen Hitze über ungenügende Kühlung geklagt worden sei. Herr Stadtv. O. Müller erwidert, daß hierin bereits Abhilfe geschaffen sei.

2. Der Rat hat am 3. April beschlossen, sich grundsätzlich damit einverstanden zu erklären, daß in unserer Stadt die Bautätigkeit durch Beleihung neuer gewerblicher Grundstücke mit 2. Hypotheken gesichert wird. Herr Bürgermeister Dr. Scheider hat sich mit den hiesigen Baugeschäftsinhabern und anderen Interessenten in Verbindung gesetzt, wobei allerdings zum Ausdruck gebracht worden ist, daß die Schwierigkeiten bei Beschaffung 2. Hypotheken der Hauptgrund sei, daß die private Bautätigkeit darniederliege. Die Stellung 2. Hypotheken würde bedenklich wirken. Herr Stadtv.-Vorst. Kommerzienrat Schönherz brachte hierauf eine von Herrn Bürgermeister Dr. Scheider zu dieser Angelegenheit ausgearbeitete und den Stadtverordneten zugegangene Denkschrift zur Verlesung. In dieser wird zunächst auf den schon seit mehreren Jahren in Riesa sich bemerkbar machenden Mangel an mittleren und kleinen Wohnungen

hingewiesen. Mittlere Beamte und kaufmännische Angestellte, die gern in Riesa gewohnt hätten, seien genötigt gewesen, in Gröbba oder anderen Gemeinden zu wohnen. Die Nachfrage nach mittleren und kleinen Wohnungen sei so groß, daß ein Hausbesitzer, bei dem eine solche Wohnung frei geworden sei, sofort, ohne daß er die Wohnung öffentlich angeboten habe, von 70 Mietlustigen befreit worden sei. Der Spar- und Bauverein habe bisher 7 Häuser erbaut; außerdem sei die Baugenossenschaft der Bahnbeamten ins Leben gerufen worden und die Gründung eines gemeinnützigen Wohnungsbauvereins Lauchhammer in Aussicht genommen. An der Beseitigung des Wohnungsmangels mitzuarbeiten bleibe aber in erster Linie Aufgabe der privaten Bautätigkeit. Dieser fehle es jedoch noch wie vor an der notwendigen Unterstützung. Zweite Hypotheken seien selbst unter Inkassnahme von Nachteilen nicht zu beschaffen. An der Erleichterung des stetigen Realcredits des Hausbesitzers hätten alle Bevölkerungskreise ein Interesse. Vorkühleraum sei es notwendig, daß die Kommunen übernehmend eingreifen und für die Schaffung 2. Hypotheken durch Gründung besonderer Fonds sorgen. Die Denkschrift schlägt sodann die Beschaffung der Mittel für unsere Stadt durch Anleihe vor. Die Verwaltung sei dem Rat und dem Sparfassenauschuß zu übertragen. Voraussetzungen bei Beleihungen aus dem Fonds sollten sein: Tilgungszwang, Einschränkung auf die Art der Bebauung, nach dem Vorgange von anderen Städten eine Kontrolle über die Verwendung der Darlehensgelder, die Festsetzung einer Beleihungsgrenze von etwa 60—70% des Bauwertes, Beschränkung der Vergabe von Hypotheken auf Neubauten, die Bedingung, daß die 1. Hypothek von der Sparkasse oder einer anderen städtischen Kasse gegeben sein muß. Die jährliche Tilgungsquote soll eine mäßige sein, doch sollen freiwillige höhere Sätze zugelassen werden. Als Zinssatz schlägt die Denkschrift 4¹/₂, bis 4³/₄ vor. Für die Verwaltung des Fonds würden besondere Unkosten nicht entstehen. Der Zinsgewinn soll einem besonderen Fonds zufließen. In der Denkschrift wird auch darauf hingewiesen, daß derartige Fonds bereits in einer Anzahl Städte unseres weiteren und engeren Vaterlandes bestehen

und sich gut bewährt haben. Der Rat hat der Errichtung eines städtischen Fonds für 2. Hypotheken grundsätzlich zugestimmt. Die erforderlichen Mittel sollen mittels einer Anleihe unter beschleunigter Herbeiführung der oberbehördlichen Genehmigung beschafft und mit der Vorberatung der Grundbesitzer der Sparfassen- und Finanzanschuß, sowie der Rechts- und Verwaltungsausschuß beauftragt werden. In einem späteren Beschlusse hat der Rat sodann auch der Aufnahme einer Anleihe von 200000 M. zu 4¹/₂%, besser aber 4³/₄%, in Form des Austausches mit der Sparkasse zu Pirna zugestimmt. Falls Pirna 210000 M. wünscht, ist der Rat auch damit einverstanden. Herr Stadtv. S. u. g. führt aus, daß es hocherfreulich sei, daß man auch hier den Anfang mache, in dieser wichtigen Sache etwas zu schaffen. Die Beschaffung der 2. Hypotheken falle in der Tat zu schwer. Der Fonds werde aber wohl mit 200000 M. nicht reichlich genug ausgestattet und bei einer größeren Anzahl von Neubauten bald erschöpft sein. Es sei dies doch eine Anleihe, die der Allgemeinheit diene. Es sei Tatsache, daß in Riesa ein Wohnungsmangel herrsche. Die hiesigen Baugenossenschaften hätten ihn zwar zu mildern versucht, aber dies nur in geringem Maße zu tun vermocht. Die Baugenossenschaft der Bahnbeamten könne, wie ihm versichert worden sei, noch viel mehr Häuser bauen, sie werde die Wohnungen leicht vermieten. Bedarf an Wohnungen sei also da. Die private Bautätigkeit liege darnieder, weil die 2. Hypotheken zu schwer zu beschaffen seien. Das Bauen in Riesa werde aber auch dadurch erschwert, daß unser Grundbesitz in festen Händen sei. Leider sei die Stadt früher nicht in der Lage gewesen, sich Areal zu sichern, sie würde sonst jetzt die Baugenossenschaften unterstützen können. Deshalb meine er, vielleicht könne man eine entsprechende Summe für einen Grundstücksfonds mit aufnehmen, sodann man bei passender Gelegenheit Areal aufkaufen könne. Das werde dazu führen, daß, wenn industrielle Unternehmen sich hier ansiedeln wollten, die Gemeinde entgegenkommen könne. Bisher hätten sich die Unternehmungen an die Privaten wenden müssen. Herr Stadtv.-Vorst. Schönherz bemerkt, daß die Summe von 200000 M. vorläufig genüge. Es sei mit ihr schon

viel zu machen. Nach seinen Berechnungen würden etwa 11 Schüler ernannt werden können. Die Besetzungsgrenze müßte er mit 80% des Bauwertes angenommen wissen. Es müßten auch erst Erfahrungen gesammelt werden. Ein Fonds für Realerwerb würde höchstens zur Folge haben, daß die Grundstücke noch höher im Preise anzugehen, da man sich dann sagen werde, daß die Stadt ja Geld zum Zahlen habe. Die Realpreise seien jetzt schon selbst an der Peripherie der Stadt sehr hoch. Herr Stadtd. Seidler ist auch der Meinung, daß es Zeit ist, daß die Stadt zur Behebung der Dautigkeit etwas tut. Er findet die Frage des Erdbaurechts beachtlich und wünscht, daß sie von den Ausschüssen mit erörtert wird. Er könne reichliches Material zur Verfügung stellen, aus dem hervorgehe, daß sich das Erdbaurecht bewährt habe. Der Zinsungswang für die Hypotheken müsse eingeführt werden, doch solle man sich mit der Erhöhung des Zinsfußes um 1/2% begnügen. Herr Bürgermeister Dr. Seidler bemerkt, daß die Möglichkeit besteht, den Fonds zu erhöhen, und man sich deshalb vorläufig mit 200000 Mk. begnügen solle. Uirna habe ebenfalls einen solchen Fonds errichtet und nur 100000 Mk. aufgenommen. Es sei richtig, daß das Real sich hier in festen Händen befindet und nicht immer zu angemessenem Preis abgegeben werde. Ein Fonds werde diesen Uebelstand aber nicht beseitigen können. Das neue Gemeindefeuergesetz gestatte aber der Stadt, ihren Bedarf durch Veräußerung des Grundbesitzes mit zu decken und dann werde das Real in manchen Händen schon etwas lockerer werden. Bezüglich der Industriebelegung sei in den Kreisen der Realbesitzer Entgegenkommen bewiesen worden. Das Fehlen der Verhandlungen habe da wohl an der Qualität des Reals gelegen. Man hege den Plan, Industrie-Real unserer Stadt in anderer Richtung aufzuschließen, wo das Wasser geeigneter sei. Hinsichtlich des Erdbaurechts hielt er daran fest, daß es Tatsache sei, daß es nicht sehr populär geworden ist. Die Städte könnten die Lösung des Realrechts natürlich nicht dauernd in die Hand nehmen, oder vorläufig müßten sie, da schnelle Hilfe nottue, helfend eingreifen. Die Stadt bekomme die Zinsen für die Anleihe wieder und noch 1/2% mehr. Herr Stadtd. Winter begrüßt die Errichtung des Fonds ebenfalls mit Freude, von der Aufnahme weiterer Mittel müßte aber abgesehen werden. Herr Stadtd. Vorst. Schneider bemerkt, daß das Geld jetzt so knapp sei, daß Anleihen auf Vorrat nicht aufgenommen werden könnten. Herr Stadtd. Bigworf. Müller erklärt sich mit dem Fonds einverstanden. Es sei ersichtlich, daß nun auch der Privatunternehmer die gleichen Chancen habe wie die Baugenossenschaft. Er spricht sich ferner dahin aus, daß der Gemeindevorstand sich mit der Frage befassen solle, daß die Sanitätsversicherungsanstalt, die große Gelder übrig habe, für das Abtragen von alten Gebäuden beihilfen gewähren solle. Dann werde im Innern unserer Stadt sicherlich viel zu schaffen sein. Herr Bürgermeister Dr. Seidler weist darauf hin, daß er in dieser Hinsicht mit der Sanitätsversicherungsanstalt schon sehr schlechte Erfahrungen gemacht habe. Herr Stadtd. Riß. Hofmann regt an, die Stadt möge für 2 Hypotheken, die aus Privathand gegeben werden, Sicherheit übernehmen. Dadurch werde die Bauaktivität auch gefördert werden. Die Ratsbeschlüsse werden hierauf einstimmig angenommen, ebenso der folgende, vom Stadtd. Hugo gestellte Zusatzantrag: Die genannten Ausschüsse zu beauftragen, die Frage der Errichtung eines Fonds zur Erwerbung von unbebautem Real zu prüfen und eventuelle Vorschläge zu machen.

3. Wie schon aus dem Haushaltsplan für 1913 zu ersehen war, macht sich zur Deckung der Mehrkosten für den Bau der Carolaschule die Aufnahme einer Anleihe von 100000 Mk. notwendig. Die Abrechnung über den Bau lag in der gestrigen Sitzung den Stadtvorordneten nicht vor, da sie sich noch in den Händen des Revisors befindet. Es stand nur die Aufnahme der Anleihe zur Beschlußfassung. Hierbei wurden jedoch aus dem Rechnungswert einige Angaben vorgetragen, aus denen hervorging, daß die Carolaschule einen Kostenaufwand von insgesamt 597 618,10 Mk. erfordert hat. Hierfür standen aus Anleihemitteln 500000 Mk. zur Verfügung, sodas 97 618,10 Mk. ungedeckt sind. Nach den Vorschlägen sollten 207 618,10 Mk. als Hauptgebäude 319 000,70 Mk. entstanden Kosten: 362 736,11 Mk.; die Turnhalle 54 990,30 Mk., entstandene Kosten 51 267,22 Mk., die Wandelhalle 6000 Mk., entstandene Kosten 12 431,76 Mk. Mitin beziffert sich beim Hauptgebäude, Turn- und Wandelhalle die Mehraufwendungen auf insgesamt 46435 — Mk. Sie werden damit begründet, daß durch Beschlüsse des Bauausschusses und Rates wesentliche Änderungen veranlaßt worden sind, die sich auch als zweckmäßig erwiesen haben. In den weiteren Mehraufwendungen sind beteiligt die Befehrmittel, die Planung des Hofes, Gas- und Wasserleitung, die elektrische Lichtanlage, die Holz- und Trodenfeuererung, die Scheuerlöwe, die Kosten der Konstruktionszeichnung, das Architektenhonorar, das Baubüro und die Kosten bei der Grundsteinlegung; insgesamt 51 183 — Mk. Man dürfe, so wurde in den Mitteilungen ausgeführt, die Ueberzeugung haben, daß keine unnötigen Mittel aufgewendet worden seien, welche hinterher zu bereuen wären. Als Grund für die Ueberschreitungen wurde auch angegeben, daß man mit dem Bau zu lange gewartet habe, sodas die Vorarbeiten in großer Höhe hätten bewerkstelligt werden müssen. Die Anleihe von 100000 Mk. soll bei der Anappphois- und Pensionskasse in Freiberg aufgenommen werden. Dem diesbezüglichen Beschlusse des Schulausschusses ist vom Rate zugestimmt worden. Herr Stadtd. Seidler bemerkt, daß über die Ueberschreitungen zu reden bei der Rechnungslegung Gelegenheit sein werde und von einer Debatte darüber vorläufig abgesehen werden könne. Das Kollegium stimmte darauf dem Ratsbeschlusse auf Aufnahme der Anleihe von 100 000 Mk. einstimmig zu.

4. Der Rat hat beschlossen, den Ausschuss für die Stadtbibliothek zu erweitern, der nunmehr besteht aus einem Ratsmitglied, einem Mitglied der Stadtverordneten, dem beiden Direktoren der Bürgerschulen, dem Direktor des

Realprogymnasiums und einem vom Rate aus der Kaiser-Bibliothek zu wählenden Bibliothekar. Das Kollegium stimmte diesem Ratsbeschlusse zu.

Das Kollegium nimmt jedoch Kenntnis von dem Ergebnis des sächsischen Fischweirbaus, wofür seinerzeit ein Berechnungsbild von 4000 Mk. bewilligt war. Es haben drei sächsische ausländische Fischweirbauten. In den Fischweirbauten waren 12597,03 Mk. zu zahlen, an Spesen 2484,49 Mk., insgesamt also 15081,52 Mk. Die Stadt hat kein Verlußt getroffen. Der Fischweirbau hat 26 mal Fischweirbauten. Umgelegt worden sind 23711 Pfund, die Kosten betragen 4540 Mk.; auch hier hat die Stadt keinen Verlußt gehabt. Ferner nahm das Kollegium Kenntnis von einem Schreiben des Polizei-Wachmeister Schöpping für die ihm gewährte Kurzeisilts und von mehreren Einladungen zu Festlichkeiten aus Anlaß des Kaiserjubiläums. — Schluß der öffentlichen Sitzung 8 Uhr.

— Seit Sonntag abend ist der Barbierlehrling Max Brendler von hier flüchtig. Er hatte zuvor bei seinem Beherrmeister einen Einbruch verübt und hierbei eine braune Geldtasche mit wertvollen Papieren an sich genommen. Er dürfte die Kasseite aufgebrochen und dann weggegangen sein. Von ihrer einmaligen Auffindung wolle man die Polizei verständigen. Brendler ist etwa 16 Jahre alt, 170 Zentimeter groß, schlank, hat dunkles Gesicht, hellblondes Haar, am Kinn eine zwei Zentimeter lange Narbe und auf der Stirn eine starke auffallend sichtbar. Oberbekleidet ist er mit schwarzem Jackettanzug, heller Strawatte, schwarzen Stiefeln und schwarzem Hut gewesen. Jegendwelche Wahrnehmungen wolle man der hiesigen Polizei zur Kenntnis bringen.

— Vorige Woche ist eine Frauensperson wegen Verbrechen gegen das keimende Leben verhaftet und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt worden.

— In der gestrigen abend abgehaltenen Ausschuss-Sitzung des Verbandes Riesa der sächsischen Fischweirbauten wurde beschlossen, dieses Jahr wieder eine Milchpflanz resp. Ferienkolonie für arme, schwächliche Kinder während der großen Schulferien zu veranstalten. Die Pflanz erhalten volle Verpflegung: Frühstück, Mittagessen und Abendmahl. Bewilligt wurden zu diesem Zwecke 417 Mk. — Weiter wurden bewilligt 500 Mk. für laufende Unterhaltungen, 400 Mk. zur Weihnachtspflege, 400 Mk. zur Konfirmandenpflege, 150 Mk. dem Stadtrat zur Schullingsfürsorge oder zu einer Milchpflanz für arme Kinder während des Winterhalbjahres in den hiesigen Schulen und 100 Mk. dem Reservefonds des Verbandes zugeführt. Diese Zuwendungen (zusammen 1967 Mk.) wurden ermöglicht durch den Reingewinn der letzten beiden größeren Veranstaltungen des Verbandes, Blattenfest und Warenlotterie, und sei auch an dieser Stelle denjenigen, welche diese Veranstaltungen unterstützten, Dank ausgesprochen.

— Der Arbeitgeberverband der Edel- und Uebelmetallindustrie und verw. Hilfsgehäfte zu Schwabitz-Gömlitz und der Arbeitgeberverband der Holzimporateure und Holzindustriellen im Osten zu Müßelbors haben sich, um ihren Mitgliedern bei Streiks und Aussperrungen eine feste und ausreichende Entschädigung zu sichern, dem Deutschen Industrie-Gewerksverband (Sty Dresden) angeschlossen.

— Der landwirtschaftliche Kreisverein Dresden hielt gestern vormittag im Goldenen Löwen zu Pillnitz unter dem Vorsitz des Geheimen Oekonomierates André-Braunsdorf und unter regster Anteilnahme der Mitglieder seine diesjährige Hauptversammlung ab. Nach einer kurzen inhaltreichen Ansprache des Vorsitzenden, erstattete der Geschäftsführer Dr. Ritter den Geschäftsbericht, aus dem folgendes zu ersehen ist: Gegenüber dem im Vorjahre ausgewiesenen Bestand von 209 Vereinen mit 12973 Mitgliedern hat durch Anschluß von 8 landwirtschaftlichen Vereinigungen der Kreisverein heute einen Bestand von 217 Vereinen mit 13306 Mitgliedern. Die landwirtschaftliche Haushaltungsschule zu Freiberg wurde im Sommerhalbjahr 1912 von 28 Schülerinnen besucht und ist auch zur Zeit mit derselben Zahl voll besetzt. Der landwirtschaftliche Fortbildungskursus, der in Dippoldiswalde der Handelsschule angeschlossen ist, wurde im Berichtsjahre fortgesetzt und zwar beteiligten sich 37 Schüler. Der landwirtschaftliche Unterricht im sächsischen Heere fand auch im vergangenen Winter lebhaften Zuspruch. Beihilfen zur Ausföhrung abgeholter oder ödblegender Fischen sind im Berichtsjahre im Betrage von 618,20 Mark erbeten und bewilligt worden. Wegen der Maul- und Klauenseuche waren die meisten Rindviehkontrollvereine in dem Jahre 1911 und 1912 gezwungen worden, ihre Tätigkeit auf längere Zeit teilweise einzustellen. Der sächsische Fischweirverein hatte im Jahre 1912 einen Zugang von 41 ordentlichen Mitgliedern, einschließlich vier Körpergehäfte, sodas der Mitgliederbestand am Schlusse des Jahres sich auf 475 Mitglieder, einschließlich 25 Körpergehäfte stellte. Der Nachschub war 1912 sehr schlecht, und es wurden auf der sächsischen Elbflotte insgesamt nur 40 Stück Wache im Gesamtgewicht von 328 Kilogramm gefangen. Der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Königreich Sachsen hatte im Jahre 1912 einen Zugang von insgesamt 35 Genossenschaften; davon waren 34 Neugründungen und ein Uebertritt des schon über zwanzig Jahre bestehenden Dörfelns- und Sparsassenvereins zu Dahlen. Die Neugründungen erstreckten sich auf 31 Spar-, Kredit- und Besparvereine und je eine Ostseewerterungs-, Weib- und Sonigerwerterungsgenossenschaft. Die landwirtschaftliche Feuerversicherungsgenossenschaft im Königreich Sachsen zu Dresden hat im Jahre 1912 einen sehr günstigen Abschluß erzielt. Die Gehäfte sind erheblich gewachsen, dagegen haben sich die Brauchgehäfte infolge der massen Witterung in mäßigen Grenzen gehalten. Die Versicherungssumme stieg von 1180 365 797 Mark auf 1248 166 672 Mk., und an Prämiengehältern wurden 2 069 758 Mark gegen 1 853 358 Mark vereinbart. Die Zahl der Schäden ist zwar von 1800 auf 1872 gestiegen, aber die Vergütungen

erforderten nur 791747 Mark gegen 1456320 Mark im Vorjahre. Die Versammlung wurde mit einem lehrreichen Vortrag des Professor Dr. Eberich-Tharandt über die Anwendung der Entomologie in der Praxis beendet.

— Auf Veranlassung des Verbandes sächsischer Industrieller haben in der letzten Zeit in Riesa, Dresden, Chemnitz, Leipzig, Riesa, Köbau, Jwidau und Wauen i. B. Versammlungen der Vertrauens- und Erbsahmänner für die Angestellten-Versicherung stattgefunden, in denen über eine Artegung des genannten Verbandes, die sächsischen Arbeitgeber-Vertrauens- und Erbsahmänner in einer Vereinigung zusammenzuschließen, beraten wurde. Der Vorschlag des Verbandes fand ungeteilte Zustimmung, sodas auf allen Versammlungen die Gründung der Vereinigung beschlossen wurde.

— Erbsa. Auf Grund einer Verfügung des Versicherungsamtes bei der Rgl. Amtshauptmannschaft Großenhain wird am 1. Januar 1914, mit dem Sty in Erbsa, eine Allgemeine Ortskrankenkasse errichtet für alle ländlichen Ortsgehäfte, soweit sie dem Amtsgerichtsbezirk Riesa angehören dergestalt, daß die jetzige Ortskrankenkasse Erbsa ausgebaut wird. Mit der Ausarbeitung der Satzung für die neue Kasse war der derzeitige Vorstand der Ortskrankenkasse beauftragt worden, welcher den Entwurf am Montag einer außerordentlichen Generalversammlung vorlegte. Der Entwurf, aus 95 Paragraphen bestehend, und die ihm angehängte, 26 Paragraphen umfassende Wahlordnung wurde von der Versammlung nach einigen kleinen Abänderungen einstimmig genehmigt, sodas er dem Versicherungsamte zur Genehmigung eingereicht werden konnte. Nach den neuen Satzungen wird sich der Vorstand aus 12 Personen (sonst neu) zusammensetzen. Ferner werden 45 Ausschusspersonen die Mitglieder bei Versammlungen vertreten. Die Familienbehandlung ist beibehalten worden und wird bei kleinen und großen Heilmitteln ein Beitrag bis 30 Mark gewährt werden. — Die Versammlung war von 27 Vertretern der Arbeitnehmers und von nur 3 Vertretern der Arbeitgeber besetzt.

— Erbsa. Vom Ministerium des Innern ist auf ein Gesuch des Präsidiums des Rgl. Schj. Militärvereinsbundes die Abhaltung eines Kornblumentages für ganz Sachsen, dessen Reinertrag zur Unterstützung von Kriegsveteranen verwendet werden soll, genehmigt worden. Die Ausgestaltung des Tages bleibt den einzelnen Ortsausschüssen überlassen. Auch in unserem Orte erscheint das Unternehmen gesichert. In einer am Montag vom Rgl. Schj. Militärverein einberufenen Versammlung, zu welcher auch Vertreter anderer hiesiger Vereine und Körpergehäfte geladen waren, wurde die Abhaltung eines Kornblumentages am 31. August in Gestalt eines Volksfestes einstimmig beschlossen und zur Vorbereitung des Festes ein Ausschuss gebildet. Gleichzeitig fand eine weitere Anregung Aufnahme, die Hundertjahrfeier durch einen Festkommers am Sonntag, den 19. Oktober zu begehen. Aus Anlaß des Regierungsjubiläums Sr. Maj. des Kaisers soll nächsten Sonntag, den 15. d. M. ein gemeinsamer Kirchgang und Montag, den 16. d. M. im Ankerkaafe eine schlichte Feier stattfinden, welche durch einen Vortrag über die deutsche Flotte, musikalische und andere Darbietungen ausgefüllt werden soll.

— Dresden. Vorgestern vormittag in der zehnten Stunde entriß einem 11-jährigen Mädchen ein unbekannter Räuber ein Portemonnaie mit 17 Mark Inhalt. Das Kind wollte in der Hauptmarkthalle Steuern bezahlen. Im Treppenhause begegnete ihm ein Mann, welcher ihm einen Schlag ins Gesicht, entriß ihm mit schnellem Griff das Portemonnaie und entfloß, bevor das erschrockene Mädchen Hilfe rufen konnte. — Ein schwerer Unfall trug sich am Montag nachmittag auf der Landstraße von Ratz nach Dresden zu. Dort wurde ein siebenjähriges, die Straße überschreitendes Mädchen von einem aus Dönnewitz kommenden Kabsfahrer überfahren und schwer verletzt.

— Dresden. Die königliche Polizeidirektion Dresden hat sich nunmehr veranlaßt gesehen, energische Maßnahmen gegen die Auswüchse des Tanzes zu ergreifen und folgenden Erlas an den gehäfteführenden Vorstand des Vereines der Saalinhader erlassen: „Bei der königlichen Polizeidirektion sind in letzter Zeit mehrfach Klagen darüber geführt worden, daß bei öffentlichen Tanzveranstaltungen auf verschiedenen Dresdener Sälen der sogenannte „Bären-tanz“ oder Varianten desselben in einer Weise getanzt werde, welche das Sittlichkeitsgefühl verlege und bei Saalbesuchern Nergernis erzeuge. Es sind nämlich bei diesem Tanze nicht nur die dabei üblichen plumpen und humpelnden Bewegungen ausgeführt worden, sondern vor allem hat die Tänzerin dabei häufig die Beine seitwärts so abgepreizt, daß man die Unterkleider, Strümpfe usw. sah, oder sie hat beim Beugen des einen Beines nach vorwärts das andere Bein so weit rückwärts am Boden entlang gestreckt, daß sich der Kleiderrock hochhob und nicht nur der mit dem Strumpf bedeckte Unterschenkel, sondern sogar ein Stück des nackten Oberschenkels sichtbar wurde. Derartige Auswüchse eines Tanzes kann die königliche Polizeidirektion nicht dulden. Der Vereinsvorstand wird ersucht, bei seinen Mitgliedern streng darauf hinzuwirken, daß sie derartige anstößige Tanzbewegungen energisch verbieten und die Beteiligten, wenn sie sich dem Verbot nicht fügen, von ihren Sälen weisen. Sollte durch dieses Vorgehen von Vereinen wegen dieser Uebelstand nicht abgeseilt und weiterhin Beobachtungen über anstößigen Tanz gemacht werden, so würde sich die königliche Polizeidirektion unter Umständen genötigt sehen, den „Bären-tanz“ überhaupt zu verbieten, außerdem aber auf den Sälen, auf denen die Auswüchse des Bären-tanzes nicht beseitigt werden, auf Kosten der betreffenden Saalinhader einen ständigen polizeilichen Aufsichtsdienst einzuföhren.“ — Angesichts dieser polizeilichen Rundgebung hat der gehäfteführende Vorstand des Vereines der Saalinhader seine Mitglieder aufgefordert, den Anordnungen der Polizeidirektion unverzüglich Folge zu leisten. Es würde für den Verband der Saalinhader, so wird ausgeführt, beschämend sein, wenn sich dessen Mit-

gleicher gleichgültig dem berechtigten Verlangen der Bescheide gegenüber verhalten würden und sich die Königl. Volksgeldverwaltung genügt sehen würde, auf Kosten der in Frage kommenden Staatskasse einen ständigen polizeilichen Aufwachtdienst einzuführen. Der geschäftsführende Vorstand erwarte daher von allen Mitgliedern, daß sie sich streng an die beschriebenen Vorschriften halten und keinen Anlaß zu Klagen über Auswiderhandlungen geben.

Dresden. Auf Einladung des Vorsitzenden Kammerherrn Dr. Sahner v. Sahr-Dahlen hatten sich die Stände des Meißner Kreises heute mittag im Ständehaus zu Dresden zu einem allgemeinen Kreisstag versammelt. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung, an der auch Se. Königliche Hoheit Prinz Johann Georg teilnahm, mit einer kurzen Begrüßungsansprache. Er erstattete sodann den Bericht über die durch Tod oder Besitzwechsel vorgekommenen Personalveränderungen. Die verstorbenen Mitglieder ehrte die Versammlung in der üblichen Weise durch Erheben von den Plätzen. Alsdann erfolgte die Begrüßung der neu eingetretenen Herren, denen die Kreisordnung vorgetragen wurde. Geh. Oekonomierat Steiger-Deutewitz gab die durch die Rechnungsdeputation vorgenommene Prüfung der über die allgemeine Kreisliste auf das Jahr 1912 abgelegten Rechnungen bekannt und beantragte deren Nichtigprechung. Der Kreisstag beschloß demgemäß. Die nächsten Punkte der Tagesordnung betrafen Mitteilungen über die Besetzung der kreisständischen Freistellen im Kreiswaisenhaus zu Pirna, der Taubstummenanstalt zu Dresden, der Blindenanstalt zu Chemnitz, der Diakonissenanstalt zu Dresden und dem Stieghaus „Vogelshaus“ zu Niederlößnitz, sowie Berichte über Ausstattungsgelder, die für die aus dem Kreiswaisenhaus zu Pirna entlassenen Kinder aufzuwenden waren. Sodann beantragte Geh. Oekonomierat Steiger im Namen der kreisständischen Prüfungsdeputation für Unterstützungsgesuche auf das Jahr 1913. 300 Mark dem Fonds für entlassene Blinde, 300 Mark dem Fonds für entlassene Taubstumme, 300 Mark an die Taubstummenanstalt für aus dem Asyl für Erwachsene taubstumme Mädchen und Frauen Entlassene, 600 Mark Dispositionsquantum dem Königl. Ministerium des Innern zur Unterstützung armer Kranke aus dem Meißner Kreise zu bedeuten, 1000 Mark an die Diakonissenanstalt zu Dresden zur Bestreitung des allgemeinen Verwaltungsaufwandes, 500 Mark der Anstalt für Epileptische für Klein-Wachau, 1800 Mark dem Rettungshaus zu Moritzburg, 500 Mark dem Frauenheim Tobiausküche bei Rabenberg, 500 Mark dem Sächsischen Krüppelheim Dresden-Trachenberge zu gewähren, hingegen das Gesuch des Vereins für Sächsische Volkshilfe zu Dresden abzulehnen. Die Anträge wurden sämtlich genehmigt. Schließlich wurde als Mitglied der Deputation zur Besetzung der Freistellen im Kreiswaisenhaus zu Pirna an Stelle des verstorbenen Kammerherrn Grafen v. Reg-Zebitz, dessen bisheriger Stellvertreter Rittmeister Arnold auf Gienstein, gewählt und darauf der Kreisstag geschlossen. Ein Mittagmahl auf dem Belvedere folgte den geschäftlichen Beratungen.

Pirna. Im Tiefbau der Braunkohlengewerkschaft Breunsdorf, wo erst am 11. Februar drei Bergleute tödlich verunglückt worden sind, wurden am Sonnabend früh abermals zwei Mann durch hereinbrechende Erd- und Tonmassen teilweise verschüttet. Hierbei erlitt der 20 Jahre alte Bergarbeiter Hermann Güttnert aus Trophdorf so schwere innere Verletzungen, daß er einige Stunden darauf verstarb. Er hinterläßt eine Witwe und drei Kinder. Sein Arbeitskollege trug glücklicherweise weniger schwere Verletzungen davon.

Böhmen. In Vestitz verunglückte beim Arbeiten an der elektrischen Starkstromleitung der aus Wendisch-Gummersdorf gebürtige jugendliche Hilfsarbeiter Pollnack tödlich.

Pittau. In Untersuchungshaft genommen wurde Kantor Hilbig in Beuthelsdorf. Er beschäftigte sich selbst umfangreicher Beschäftigungen. Es soll sich um viele tausend Mark handeln. Hilbig besaß hohe Privatschulden.

Schorla u. Unter starker Beteiligung beging die Gemeinde vom 7. bis 9. Juni die 500-Jahrfeier ihres Bestehens durch verschiedene Festlichkeiten.

Freiberg. Vorgestern Abend brannte im benachbarten Großsirma das Seitengebäude des Gutbesizers Oskar Ulbricht vollständig nieder. Die Entstehungursache ist noch unbekannt. — An der Deutschen Versuchsanstalt für Lederindustrie in Freiberg i. S. hat am 9. Juni ein Offizierskursus mit 11 Teilnehmern (5 Majore, vier Hauptleute, ferner 1 Geheimsekretär und 1 Sekretär) begonnen. Es sind hierbei die Verkleidungsämter Danzig, Dresden, Hannover, Karlsruhe, Leipzig, München, Münster, Spandau und Würzburg und das bayerische Kriegsministerium vertreten; außerdem hat sich ein Beamter der Königl. Strafanstalt Waldheim angeschlossen.

Mittweida. In würdiger Weise beging hier am Sonnabend, Sonntag und Montag die Freiwillige Feuerwehr ihr 50-jähriges Bestehen. Aus Anlaß des Jubiläums wurden der Wehr bare Sitzungen in Höhe von 4190 M. überreicht.

Aue. Am Montag starb hier Bürgermeister Dr. Krehshammer, der seit beinahe 25 Jahren an der Spitze der Stadtverwaltung stand. Am 11. Februar 1889 trat er sein Amt an. Unter seiner Leitung entwickelte sich das damals nur 6000 Einwohner zählende Aue zur größten Stadt des Erzgebirges von über 20 000 Einwohnern.

Leipzig. In der Wadstube des Bäckereimeisters Conrad Rechner in Wahren bei Leipzig schienen recht idyllische Zustände zu herrschen. In einer Verhandlung vor dem Schöffengericht in Leipzig, wo sich dieser Meister vom Wadstrog wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu verantworten hatte, kamen nämlich recht erbauliche Dinge zur Sprache. Es wurde u. a. festgestellt, daß Rechner Teig, in dem sich Sechsfeln und drei tote Mäuse befanden hatten, zu Gebäck hatte verarbeiten lassen und diese appetitliche Ware dann an seine Kunden verkauft hat. Das Gericht sah, da Rechner noch unbestraft ist, von einer Gefängnisstrafe ab und verurteilte ihn zu 300 M. Geldstrafe. Leipzig. Ueber die festliche Teilnahme der Leipziger Universität an dem Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers sind folgende Bestimmungen getroffen worden: In Berlin werden sich die sämtlichen Rektoren der deutschen Universitäten am 16. Juni zur Begrüßung Sr. Majestät zusammenfinden und eine gemeinsame tabula gratulatoria überreichen. Zu dieser Feier wird der Rektor der Leipziger Universität Geh. Hofrat Professor Dr. Bruns als ihr Vertreter nach Berlin reisen. In der Aula der Leipziger Universität wird am Jubiläumstage ein zugleich der Erinnerung an das Jahr 1813 gewidmeter Festakt stattfinden, den die Studentenschaft des Allgemeinen Studentenausschusses veranstaltet. Geh. Hofrat Professor Dr. Lamprecht wird die Festrede halten.

Eisener. Extrunkten in der Elbe ist der sechsjährige Schüler Franz Hirsch. Der Verunglückte vergnügte sich mit einem gleichaltrigen Kameraden beim Segelfahren mit dem kleinen Handfahrlin seines Vaters. Hierbei ist er vom Steuer über Bord geworfen worden.

Königsparade in Zeithain.

Ein glanzvolles militärisches Schauspiel, das seine Anziehungskraft auch auf die Bewohner der Orte in der näheren Umgebung ausübte, bot sich heute wieder einmal auf dem Truppenübungsplatz Zeithain. Die 40. Division (ausschließlich der 88. Infanterie-Brigade) hielt eine Parade vor Sr. Maj. dem Könige ab. Mit Ausnahme der Kaiserlichen Garnison sind alle an der Parade beteiligten gemessenen Truppen zwecks Abhaltung von Übungen zurzeit im Paradenlager beisammen.

Nach 9 Uhr begann der Anmarsch der Truppen, welche die für sie bestimmten Plätze in der Paradeaufstellung an der Ostseite des Lageres einnahmen. Zwei Treffen waren formiert. Im ersten standen die beiden Infanterie-Regimenter Nr. 133 mit Maschinengewehr-Kompagnie und 134, die 5. und 8. Batterie des Fußartillerie-Bataillons Nr. 19 und das Pionier-Bataillon Nr. 22 mit Scheinwerferzug. Das zweite Treffen bildeten das Karabiner-Regiment, das Ulanen-Regiment Nr. 21, die Maschinengewehr-Abteilung Nr. 19, die Feldartillerie-Regimenter Nr. 77, 78, 82, 68 und die 6. und 7. Batterie des Fußartillerie-Regiments Nr. 19. Die Parade kommandierte Se. Excellenz General der Kavallerie von Dostert.

Se. Maj. der König traf mittels Sonderzuges 9.50 Uhr im Lagerbahnhofs ein und stieg dort zu Pferde. Im Gefolge befanden sich u. a. Generaladjutant Generalleutnant v. Zeitenborn, Oberstleutnant Eggenz u. Hauptl. und der kommandierende General des 19. Armeekorps General der Artillerie v. Rischbach. Vom Paradenlager aus begab sich Se. Majestät mit der Suite durch das Nordtor nach dem rechten Flügel des ersten Treffens der Paradeaufstellung. Beim Aufsteigen des Königs folgten die Musikkorps und die Spielleute ein. Er ritt die Fronten ab und begrüßte die einzelnen Bataillone und Abteilungen, die den Gruß erwiderten. Hierauf formierten sich die Truppen zum Paradenmarsch und der König ritt auf den Aufstellungspunkt in der Nähe des Paradenlagers. Es fand ein zweimaliger Vorbeimarsch in der oben angeführten Reihenfolge statt. Beim ersten Male kamen die Truppen in Kompagnie-, Batterie- oder Eskadronfronten vorüber, beim zweiten Male in Regiments- oder Bataillonskolonnen bzw. in Eskadron- oder Abteilungsfronten. Die Kavallerie bewegte beim zweiten Vorbeimarsch sich im Galopp, die Artillerie dagegen im Trab. Das Feldartillerie-Regiment Nr. 32 führte beide Male General der Artillerie v. Rischbach vor. Nach beendigtem Vorbeimarsch, 1/2, 12 Uhr versammelten sich die Generale und Stabsoffiziere bei Se. Maj. dem Könige zur Kritik. Der König begab sich hierauf ins Paradenlager zurück und fuhr 12.10 Uhr mittels Sonderzuges wieder zurück nach Dresden.

Eine zahlreiche Zuschauermenge wohnte der Parade bei. Namentlich war eine größere Anzahl Schulkinder mit ihren Lehrern vertreten, denen in entgegenkommender Weise bevorzugte Plätze angewiesen worden waren. Sehr unglücklich erschien das Wetter am Morgen; denn in der siebenten Stunde fing es an zu regnen. Zum Glück war der Regen nicht von langer Dauer. Die dickeren Wolken verzogen sich, die Sonne lugte ab und zu durch die Wolken und beleuchtete das militärische Schauspiel. Der Regen hatte wenigstens das Angenehme, den Staub auf den Straßen, den der Wind gestern unheimlich ins Gesicht peitschte, zu löschen.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 11. Juni 1913.

Berlin. Die Sitzung des Gesamtausschusses des Sanitätsbundes fand gestern Abend in einem Festbankett in den Räumen des Zoologischen Gartens ihren Abschluß. In Vertretung des Erkrankten Vorsitzenden brachte Geh. Kommerzienrat Engelhardt, Mitglied der 1. badischen Kammer, das Hoch auf den Kaiser aus. Eine Reihe von Ansprachen wurden gehalten, darunter eine vom Reichstagsabgeordneten Wendorf auf das Wohlbefinden der Landwirtschaft. In der großen Zahl der Anwesenden bemerkte man viele Reichstagsabgeordnete.

Berlin. Die Konservativen und Freikonservativen haben zur zweiten Beratung der Seeresvorlage im Reichstags den Antrag eingebracht, statt der von der Regierung geforderten sechs und der von der Kommission bewilligten drei Kavallerie-Regimenter acht Kavallerie-Regimenter zu bewilligen.

Berlin. Heute mittag um 12 Uhr fand in der Königl. Charite im Hofsaal der medizinischen Klinik die feierliche Enthüllung des Denkmals des verstorbenen Geheimrats v. Seyden statt. Anwesend waren u. a. Vertreter der Minister des Innern und des Kultus. Die Festrede hielt Geheimrat Professor Dr. Albert Frankel.

Berlin. Die Meldung verschiedener Blätter, daß Verhandlungen zwischen den Fraktionen über die Deckung der dauernden Ausgaben der Wehrvorlage stattfinden, ist in dieser Form unrichtig. Richtig ist, daß

zurzeit unerblickliche Besprechungen zwischen leitenden Persönlichkeiten der verschiedenen Fraktionen stattfinden, die den Zweck verfolgen, eine Verständigung anzubahnen. (Siehe unter Deutsches Reich.)

Karlsruhe. In vergangener Nacht ist im Hause des Weingutsbesizers Bronner in Wiesloch ein frecher Raubüberfall verübt worden. Wie die „Oberrheinische Korrespondenz“ meldet, drangen dort Diebe mit Dolchen und Knütteln bewaffnet ins Schlafzimmer des Weingutsbesizers ein und verlangten Geld. Bronner erklärte, daß er in der Villa kein Geld habe. Darauf forderten sie ihn auf, aufzustehen und mit ihnen nach dem Geschäft zu gehen. Einer der Komplizen blieb bei Frau Bronner, ein zweiter stellte sich unter das Fenster, während zwei Banditen mit Bronner ins Geschäft gingen, wo sie sich den Kassenbestand von 600 Mark ausständig ließen. Die Räuber drohten Bronner, falls er Rärm schlagen wolle, ihn mit ihren angeblich vergifteten Dolchen niederzustechen. Vorsichtshalber hatten sie auch die Telefonleitungen durchgeschnitten. Sie nahmen Geld und Schmuckstücken an sich und fuhrten davon. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, die Räuber zu verhaften.

Deutsche Krone. Im Dorfe Alt-Brochnow wurde der Brunnenbauer Hoffmann aus Märkisch-Friedland beim Neubau eines Brunnens in etwa 15 Metern Tiefe durch einfallende Erdmassen verschüttet. Er starb nach zwölfstündigem Verbleiben in der Tiefe des Brunnens.

Luzhava. Infolge des heftigen Sturmes wurde in der Nacht das Feuerschiff am Osteriff losgerissen und beschädigt.

Zürich. Großes Aufsehen erregt hier der Selbstmord des Industriellen Eugen Waggi; er vergiftete sich mit seiner Gattin durch Einatmen von Reuchgas. Waggi stand im 41. Lebensjahre. Er spielte seinerzeit im Mühljochkonzert mit Deutschland eine hervorragende Rolle und war Direktor der Schweizerischen Mühlen-N. G. und der Schokoladenfabriken Norma und Veliger der Schokoladenfabrik Raeffranz in St. Gallen.

Wien. Wie die „Zeit“ aus militärischen Kreisen erfährt, sind zwischen der deutschen Luftschiff-Ätlen-Gesellschaft und der österreichischen Militärverwaltung Unterhandlungen angeknüpft worden, welche auf den Verkauf des Luftschiffes „Grafen“ an Oesterreich hingingen. Graf Zeppelin soll in dieser Angelegenheit bereits gestern im Kriegsministerium vorgeprochen haben.

Wien. Graf Zeppelin ist um 8 Uhr 40 Minuten in einem vom Eisenbahnminister zur Verfügung gestellten Salonwagen über München nach Stuttgart abgereist. Graf Zeppelin stattete nachmittags dem Eisenbahnminister einen Besuch ab, um sich für die ihm zuteil gewordenen großen Liebenswürdigkeiten zu bedanken. Der Kaiser verließ alle Herren, welche Zeppelin auf der Luftfahrt begleiteten, Ordensauszeichnungen.

Paris. Nach einer Meldung aus Gibraltar soll Raifull die spanischen Vorposten bei Argilla angegriffen und sich deren Stellung bemächtigt haben. Die Spanier sollen mehrere Tote und Verwundete gehabt haben.

Lissabon. Unter den durch die Bombenexplosion Verwundeten befinden sich 34 Minderjährige und ein Kind. Der mutmaßliche Urheber der Explosion wurde verhaftet. Man glaubt, daß die Bombe von einem Menschen geschleudert wurde, der an der Spitze einer Gruppe marschierte, die eine schwarze Fahne trug mit der Aufschrift: „Wrot oder Arbeit“. Das Syndikatsgebäude wurde von der Menge angegriffen, die die Möbel zerstörte und das Haus in Brand zu stecken versuchte. Mehrere Syndikalisten wurden verhaftet und von der wütenden Volksmenge auf dem Wege nach dem Gefängnis angegriffen. Die Regierung hat alle Vorsichtsmaßnahmen ergriffen. (Siehe unter Aus aller Welt.)

Budapest. Aus Lugos wird gemeldet: Der Landwirt Sasek wollte sich erhängen. Seine Frau merkte dies rechtzeitig und schnitt ihn ab. Hierüber erdost ergriff Sasek eine Gasse, erschlug seine Frau und seine vier Kinder und zündete sein Haus an. Er wurde verhaftet.

Warschau. Banditen hielten in der Nähe von Kutno ein Auto an und raubten den Inhaber unter Todesdrohung völlig aus, worauf sie in dem Automobil mit einer Beute von 300 000 Rubel davonfuhren.

London. Das Unterhaus nahm in 2. Lesung die Homerulebill nach zweitägiger Debatte mit 368 gegen 270 Stimmen an.

Tramf. Der Dampfer „Atis“ ist mit den drei deutschen Teilnehmern der Schröder-Stranz-Expedition hier eingelaufen. Sie werden im Hospital von Tromp behandelt.

Princeton (New-Jersey). Die hiesige Universität hat den deutschen Volkshochster Grafen von Bernstorff zum Ehrendoktor der Rechte ernannt.

Zur Balkanfrage. Sofia. Wie an kompetenter Stelle verlautet, hat Kaiser Nikolaus an König Ferdinand und König Peter Telegramme gerichtet, in denen er beide ersucht, einem Brudertrüge auszuweichen und den Wunsch ausdrückt, das Schiedsrichtertum zu übernehmen.

Sofia. Das Regierungsgesetz „Mir“ sagt in einer Besprechung der Haltung Serbiens: Die Serben suchen den Krieg. Unter diesen Umständen bleibt für Bulgarien ein Mittelweg nicht mehr übrig. Die bulgarische Regierung muß unverzüglich die Räumung der Gebiete der nichtbesetzten Zone verlangen und muß bis zur Fällung eines Schiedspruches in alle Ortschaften der besetzten Zone Truppen entsenden, die den serbischen an Zahl entsprechen.

Wasserkünder.

Wochentag	Juni		Juli		August		September		Oktober		November		Dezember		Jahressumme
	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser		
10.	6	2	7	4	56	54	4	19	134	74					
11.	8	6	14	21	68	33	18	10	127	68					

Das Erbrecht des Staates.

Es ist nicht leicht zu nehmen, daß unsere Gegenwart mit Eingriffen in die Unbedingtheit des Eigentumschutzes so stark liebäugelt, wie sie in gewaltigen Enteignungen zu politischen Zwecken und der Beschränkung des Intestat-Erbrechtes sich ausdrückt. Man mag es für übertrieben ansehen, daß die Rechte sich der Erhebung einiger weniger Steuer-Prozente vom Erbe der Ehegatten und der Kinder mit solcher Lebhaftigkeit widersetzen, daß sie die Wiedereinigung der bürgerlichen Parteien im Geiste des Bülowbundes dieser Frage unterordnet. Als Grund ihrer Opposition ließ sie in dem Krisenjahre 1909 durchblicken, daß sie mit Zulassung der Defizidentenbesteuerung dem roten Teufel den berühmten einen Finger zu bieten fürchte, den er ergreifen werde, um künftig sich der ganzen Hand zu bemächtigen, das heißt die paar Prozente Anstandssteuer allmählich zu vermehren, bis am Tage des großen Kladderadatsch eine hundertprozentige Steuerabgabe der Lebenden wie der Toten daraus werde. Das erschien übertrieben und unrichtig; dem weder jener „Blutrechtstag“ noch irgend ein Nachfolger würde sich mit einem solchen Präjudize gebunden haben. Die Vorlage Sydows war durchaus kein Buchstabe a, dem mit alphabetischer Notwendigkeit nun ein b folgen mußte.

Natürlich gilt dasselbe von der jetzt in der Kommission beschlossenen Abschaffung des Intestaterbes der Eheleute, Tanten und Vettern: auch ihr braucht keine Enterbung der Ketten oder gar der Bräuer zu folgen. Aber der Eingriff in die Familienrechte bleibt darum doch einschneidend genug, wenn künftig alle Hinterlassenschaft kinderlos verstorbener Vettern bei Fehlen eines Testaments dem Staate zufällt.

Die Befürworter des Gesetzes behaupten, die Bande der Familie seien heute soweit gelockert, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit in der dritten Erbrechtsordnung nicht mehr vorhanden sei. Man kann das nur für eine sehr einseitige Auffassung ansehen. Nicht allein beim Adel, sondern auch in dem besseren bürgerlichen Kreise hört die Familie noch nicht vor dem Better auf. Und die Staatsleitung hätte alle Ursache, den Familienstamm zu stärken, wenn er wirklich Neigung verraten sollte, sich abzuschwächen.

Natürlich ist der einzelne imstande, die Gefahren der Enterbung von seinen Verwandten abzuwenden, indem er rechtzeitig sein sichernde Testament anfertigt. Man würde es ja auch aus verschiedenen Gründen als eine wohltätige Folge des Gesetzes begrüßen können, wenn der Gebrauch der Selbstbestimmung sich stärker durchsetzte, insbesondere die abergläubischen Rücksichten, welche vor dem Worte „mein letzter Wille“ erschrecken, auf unserer Kulturhöhe endlich ganz ausblieben.

Aber man muß auch befürchten, daß eine unerfüllte Quelle ärgerlichsten Streitigkeiten aufgeschlossen wird. Schon mit der größeren Häufigkeit der Testamente wird die Zahl der Anfechtungsklagen mindestens im gleichen Maße wachsen. Und wenn anständige Leute gegenwärtig so leicht nicht den Willen des Erblassers, auch wo er ihren Interessen Schaden zugefügt hat mit den Mitteln kleinlicher Rechtschikanen Gewalt antun, die äußerlichen Formfehler der Urkunde bemerken, die Geistesverfassung ihres Verfassers in Zweifel ziehen werden: für den Fiskus gibt es keine solchen Rücksichten der

Pietät. Der Beamte wird seine Pflicht zu vernachlässigen glauben, wenn er nicht vor Auslieferung der Erbquoten und Legate an die im Testamente genannten Angehörigen, ja an milde Stiftungen und andere Körperschaften das Vorleben des Verstorbenen aufs gründlichste nach Symptomen von Geisteschwäche durchsucht. Ja, die Behörden werden schon bei Lebzeiten die unglücklichen Kinderlosen bei Einbruch der Greisenhaftigkeit mit Entmündigungsverfahren bedrohen, um sie rechtzeitig der Testierfreiheit zu berauben!

Und bloß um des fiskalischen Vorteils willen wird einer solchen Korruption von Behörden und Gerichten der Zukunft Tür und Tor geöffnet.

Wohin die Entwicklung hinausläuft, zeigt am besten die Aeußerung eines sozialdemokratischen Mitgliedes der Budgetkommission: wenn die Konservativen durch Aufklärungsarbeit den Sinn für rechtzeitige Testamentsabfassung fördern und somit die Absicht des Gesetzes vereiteln wollten, würde seine Partei umgekehrt eine Agitation für Beschränkung der Testierfreiheit einleiten. Das wäre dann also der dritte oder vierte Schritt in den sozialistischen Staat hinein!

Das Erbrecht des Staates in der Kommission.

Gestern trat die Budgetkommission in die Beratung der Vorschläge der Regierung für die Deckung der laufenden Ausgaben ein. Der Reihenfolge nach läme an erster Stelle der Besetzungswurf über das Erbrecht des Staates. Eine Beschränkung des gesetzlichen Erbrechtes der Blutsverwandten zu Gunsten der Reichskasse ist schon im Reichstage 1908 in Verbindung mit der damaligen Finanzgesetzgebung vorgeschlagen worden, ist aber, nachdem für den Bedarf anderseitig Deckung gefunden worden war, nicht verabschiedet worden. Der Berichterstatter, der volksparteiliche Justizrat Waldstein, machte einleitende Ausführungen über die Vorlage. Besondere Schwierigkeiten werde die Frage des Schutzes der Verwandten testierunfähiger Personen machen. Was den Ertrag anlangt, so werde natürlich eine wesentliche Minderung in den bisherigen Verhältnissen eintreten, da nun in zahllosen Fällen Testamente gemacht werden, wo es bisher unterlassen worden sei. Sollte aber der Ertrag sehr klein sein, so wäre es doch nicht zweckmäßig, das bürgerliche Gesetzbuch, nach so kurzer Zeit zu durchbrechen. Der Schatzsekretär erklärte, es sei das finanzielle Bedürfnis gewesen, was zur Einbringung des Besetzungswurfes geführt habe. Außer den finanziellen Gründen könne ja allerdings noch manches andere angeführt werden, wie z. B. die Erleichterung der Erbschaftsabwicklung, die Geschäftsbelastung der Gerichte u. a. m. Der Paragraph 1 der Regierungsvorlage wurde mit einer Aenderung angenommen; wonach die Entscheidung über Meinungsverschiedenheiten, welcher Fiskus gesetzlicher Erbe ist, auf Antrag des Reichskassiers nicht der Bundesrat, wie der Entwurf vorschlägt, sondern das Reichsgericht zu entscheiden habe. Zu Paragraph 4, der von den landwirtschaftlichen Grundstücken handelt, erneuern die Sozialdemokraten und das Zentrum ihre Hauptanträge aus der Beratung des Wehrbeitrages. Die Sozialdemokraten verlangen auch hier die Anhebung des Verzehrwertes anstatt des Ertragswertes und das Zentrum das 20fache des Reinertrages, an Stelle des 25fachen. Die Volkspartei beantragt, die Vergünstigungen des Entwurfsparagraphen für die land- und forstwirtschaftlichen Grundstücke, deren Wert auf 90 Hundertstel des Ertragswertes angenommen werden kann,

zu streichen. Nach kurzer Erörterung wird die Abstimmung über diesen Antrag vertagt auf die nächste Sitzung der Kommission; die erst am Donnerstag stattfindet.

Der Krieg ist unvermeidlich!

Aus allen Meldungen kann man lesen, die vom Balkan kommen. Serbien und Bulgarien schicken ihre Truppen an die Grenze. Der bulgarische Gesandte in Belgrad Toschew packt, wie versichert wird, schon seine Koffer, und der serbische Gesandte in Sofia ist „besuchweise“ in der serbischen Hauptstadt eingetroffen. Die Dinge stehen so, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen jeden Augenblick zu erwarten ist. Danew hat erklärt, daß Bulgarien unter keinen Umständen nachgeben und auf der Erfüllung des seinerzeit geschlossenen Bündnisvertrages bestehen wird. Die Großmächte, die bisher schweigend im Hintergrunde standen, haben nun die Absicht, den Ausbruch eines neuen Balkankrieges zu verhindern. Vor allem ist es Rußland, das in Sofia sowohl als auch in Belgrad Worte der Beruhigung sprechen will und die russische Diplomatie wird dabei von Paris aus unterstützt. Der französische Minister des Auswärtigen, Pichon, hat in einer Sitzung des Ministerrats erklärt, daß eine Schwächung des russischen Ansehens auf dem Balkan in Frankreich schwer empfunden werden würde. Aus diesem Grunde will die französische Diplomatie die russischen Friedensmaßnahmen lebhaft unterstützen. Ob aber diese Friedensmaßnahmen etwas helfen werden, ist mehr als zweifelhaft. In Belgrad und Sofia ist die Erregung viel zu groß und die Gegenstände haben sich bereits zu sehr zugespitzt, als daß hier Worte der Beschwichtigung den drohenden Krieg verhindern könnten. Griechenland hat inzwischen deutlich genug zu verstehen gegeben, daß es dem Druck irgend einer Macht sich nicht fügen wird. Und Rumänien, das während des Türkenkrieges mit gekenteten Waffen dastand und sich mit der Abtretung von Bessarabien begab, tritt nun aktiv hervor und verlangt von Bulgarien die Schließung verschiedener Festungen. Von allen Seiten rücken die Gegner gegen Bulgarien vor, das den anderen Balkanvölkern nach dem Erfolge im Türkenkrieg zu mächtig geworden ist. 300 000 Bulgaren stehen unter Waffen und warten auf den Befehl zum Vormarsch. In Serbien sind 220 000 Mann kriegsbereit. Ueber Sofia und Belgrad ist der Kriegszustand verhängt und die Situation in den beiden Ländern ist wie in den Tagen des letzten Krieges. Wenn man die Lage überhaut, wird man zugeben, daß ein Eingreifen der Mächte zwecklos bleiben wird. Die Gegenstände sind zu schroff, als daß sie durch Noten aus der Welt zu schaffen wären. Früher oder später muß die Auseinandersetzung unter den Balkanvölkern kommen. Und alles deutet darauf hin, daß sie schon jetzt erfolgen wird. Das Eine scheint gewiß: der Krieg ist unvermeidlich. Ungewiß ist nur: wer aus diesem neuen Gemel als Sieger heimkehren wird.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die argentinische Sonderkommission. Die argentinische Sonderkommission hat vorgestern nach glänzender Erfüllung ihrer Aufgaben die Weiterreise angetreten. Die Kommission nimmt die Ueberzeugung mit sich, daß ihr Besuch in Deutschland sehr willkommen gewesen ist.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Ester.

Und auch als sie älter wurden, waren sie unzerstörliche Geschlechter und keiner dachte daran, daß es jemals anders werden könnte, und immer wurde ihre Bindnis, als aus der Freundschaft der Kinderjahre die Liebe des Jünglings und der Jungfrau emporblühte, wie die duftende Blume aus der Knospe. Und das sollte jetzt mit einem Male vorüber sein? Nur, weil Gesine die Tochter des armen Invaliden und Fährmanns war, während Karl der Sohn des reichen Bauern vom Ahrendtschhof war? Was hatten Reichtum und Armut mit ihrer Liebe und Treue zu schaffen?

War Gesine nicht ein schönes und stolzes Mädchen, auf das alle Burschen der Umgegend mit heimlichem Verlangen blickten? War sie nicht klug und fleißig? Wessen Händen hätte Karl sein Glück, sein Leben besser anvertrauen können? Lag sein Leben in ihren Händen, in ihrem treuen, starken Herzen nicht gesichert für alle Zeit? Was kümmerte ihn seines Vaters Reichtum und seiner Eltern Liebe! Er wollte glücklich sein, und aller Reichtum konnte ihm die Liebe Gesines nicht ersetzen. Trotzig warf er den Kopf in den Nacken und griff zu den Andern. Rascher flog der Rachen dahin und schoß auf die Anlegestelle im Garten des Ahrendtschhofes zu, dessen strohbedeckte hohe Wiebel über die Obstbäume emporragten. Nach heute abend wollte Karl mit dem Vater sprechen! Er sprang aus Land, befestigte die Kette des Rahmes und ging mit sechsen Schritten dem Wohnhause zu.

3. Kapitel.

Das Haus des reichen Bauern Christian Ahrendt unterschied sich nur durch seine Größe von den anderen Bauernhäusern der Umgegend. Da war dasselbe spitze, hohe Strohdach mit den beiden sich kreuzenden Verdeckspfen am Vordergiebel, die scheunenartige Haustür, welche auf eine große Treppe führte, zu deren beiden Seiten die Ställe für Pferde und Kühe sich befanden.

Da war im Hintergrunde der Treppe der etwas erhöhte Feuerplatz mit dem großen Herde und dem gewaltigen Rauchfang, wo sich die Familie des Bauern und sein Gesinde zu den Mahlzeiten zusammensand, und rechts und links des Herdes

die Türen zu den eigentlichen Wohnräumen, deren Fenster nach dem großen Obst- und Gemüsegarten hinausgingen. Rings um den Rauchfang standen auf breitem Besimse die Teller und Töpfe, während im Rauchfang die Schinken, Speckseiten und Würste hingen, welche der Bauer von den selbstgeschlachteten Schweinen gewann. Das Gesinde schlief in kleinen Kammern über den Ställen, und unter dem hohen Strohdach hüllten sich die Borräte der Felder und des Gartens auf, welche nicht in der nebenstehenden Scheune untergebracht werden konnten.

Rump und wichtig stand das Haus da mit dem tief herunterhängenden, schweren Strohdach, das von Moos fast ganz überwuchert war; massig und düster, wie der Charakter des Volkes, abgeschlossen für sich, umgeben von einer hohen Fede und alten Bäumen, so daß man von der Landstraße aus, die an dem Gehöft vorüberlief, keinen Blick in das Innere gewinnen konnte.

Aber so hatten die Vorfahren der niederländischen Bauern schon seit langen Jahrhunderten gewohnt, und niemanden fiel es ein, von der Sitte der Vorfahren abzugeben.

Wenn der Schulmeister Gottlieb Benjamin Stödel, der in seinen jungen Jahren weit in der Welt herumgekommen war, den alten Christian Ahrendt veranlassen wollte, doch ein hübscheres und bequemeres Haus zu bauen, dann zuckte der Bauer mit den Schultern und wurde gleichmütig: „Was für meinen Vater und Großvater und Urgroßvater gut genug gewesen ist, das wird auch für mich und meinen Sohn und meinen Enkel gut genug sein.“

Und dabei blieb es, obgleich Christian Ahrendt sonst viel auf die Meinung des gelehrten Gottlieb Benjamin Stödel gab.

Auch heute ließ Christian Ahrendt den Schulmeister rufen, um seine Ansicht über eine sehr wichtige Sache zu hören. Hatte er da ein Schreiben von dem Departement der Unterweser erhalten, welches ihm schwere Sorgen bereitete.

„Da, Schulmeister,“ rief er dem eintretenden kleinen Manne mit den dünnen Beinchen, der großen Entenmaße und den gewaltigen Brillengläsern entgegen, „da, lest einmal, was mir das Departement für 'nen Wilsch schickt. Mein Sohn soll Soldat werden — soll sich zur Konstription stellen. Da soll doch

gleich ein Donnerwetter reinschlagen! Mein Sohn, französischer Soldat —?“

Er reichte dem Schulmeister das amtliche Schreiben, schlug mit der Faust auf den starken Eigensinn und schritt dann wie ein gefangener Vär in dem Zimmer auf und ab.

Gottlieb Benjamin Stödel las das Schreiben bedächtig durch, faltete es zusammen und legte es vorichtig auf den Tisch zurück.

„Ja, Christian Ahrendt, da ist nichts zu machen. Der Obrigkeit muß man sich fügen, und Euer Sohn ist in dem Alter, eine Muskete tragen zu können. Außerdem braucht der König von Westfalen jetzt Soldaten die schwere Menge, denn da unten in Sachsen und Böhmen geht es blutig her.“

„Der Henker hole den König von Westfalen.“

„Ist — Christian Ahrendt — um des Himmelswillen still — die Wände könnten Ohren haben — der Vereiter lauert hinter der Tür.“

„In meinem Hause nicht! — Aber Schulmeister, Ihr seid doch sonst so ein geleiteter Mensch, könnt Ihr mir kein Mittel sagen, wodurch ich den Karl vom Militärdienst befreien kann?“

„Hu — Ihr müßt reklamieren.“

„Was muß ich?“

„Reklamieren — das heißt: Ihr müßt an das Departement schreiben, daß Ihr Euren Sohn nicht entbehren könnt, da er Euer einziger Sohn sei und die Wirtschaft führen müsse, weil Ihr selbst alt und schwach wäret.“

„Das ist nicht wahr!“ rief der Bauer und redete seine kräftige Gestalt empor.

„Ob's wahr ist oder nicht, darauf kommt's nicht an, wenn die Herren vom Departement es nur schwarz auf weiß haben. Wenn's in den Akten steht, Christian Ahrendt, so ist es wahr — in den Akten steht manches drin.“

„Nun gut, so seht mir das Schreiben auf, Stödel.“

„Hu, sehr gut wäre es, wenn wir noch einen Grund anführen könnten. 's ist schade, daß Euer Sohn nicht verheiratet ist. Verheiratete sind von der Konstription ausgeschlossen.“

Christian Ahrendt starrte den Schulmeister eine Weile mit offenem Munde an. Endlich plähte er heraus: „Da bringt Ihr mich auf 'nen guten Gedanken, Stödel. Wenn der Karl auch noch nicht verheiratet ist, so kann er's in kurzer Zeit sein. Eine Frau hab' ich schon für ihn.“

Der Sonderbotschafter Dr. Salas hat dies in einem außerordentlich herzlichen Telegramm an den Kaiser bekräftigt und der bedeutende argentinische Staatsmann darf gewiß sein, daß die freundschaftlichen Beziehungen, die in seinem Telegramm ausgesprochen sind, in Deutschland von Herzen erwidert werden. Die Kommission hat am Kaiserhofe die ehrenvolle Aufnahme gefunden. Alle amtlichen und Gesellschaftskreise sind ihr mit Sympathie und Aufmerksamkeit begegnet. Der Sonderbotschafter hat aber auch seine Anwesenheit in Deutschland benutzt, um gründliche Einblicke in das Wirtschaftsleben Deutschlands zu gewinnen. So dürfen wir, wie die „Nordd. Allg. Zig.“ halbamtlich schreibt, mit Genugtuung feststellen, daß dieser Besuch für die Beziehungen der beiden Länder fruchtbar und wertvoll gewesen ist.

Der deutsche Gewerbetag eröffnete gestern in Bremen seine Verhandlungen mit der Sitzung der Bevollmächtigten, nachdem vorgestern bereits ein glänzender Begrüßungsabend stattgefunden hatte. Der Präsident des Gewerbetages, Rinkel-Berlin, teilte im Laufe der Verhandlungen mit, daß dem Verband einschließlich der in diesem Jahre neu eingetretenen Vereine insgesamt 765 Vereine angehören. Zu dem wichtigsten Punkte der Tagesordnung, der Verschmelzung des deutschen Gewerbetages mit dem Bund deutscher Gewerbetage, wurde folgender Beschluß gefaßt: Die Versammlung stimmt mit Freuden der geplanten Verschmelzung und der dafür angebrachten allgemeinen Richtlinien zu. Der Verbandstag überträgt alles weitere dem geschäftsführenden Ausschuss mit der Forderung, daß sich mit der Verschmelzung in dem Namen Deutscher Gewerbetag nicht ändern dürfe, daß aber im übrigen den Wünschen des Bundes deutscher Gewerbetage das weitestgehende Entgegenkommen gebracht werden soll.

Die Wahlurne. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Aenderung des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 durch die eine Sicherung des Wahlgheimnisses gewährleistet werden soll. Die neuen Bestimmungen, die über die Beschaffenheit der Wahlurne genaue Vorschriften enthalten, werden sicherlich jedem Unfug steuern. Der § 11 Abs. 2 des Wahlreglements erhält nunmehr folgende Fassung: „An diesen Tisch wird ein verdecktes Gefäß (Wahlurne) zum Hineinlegen der Stimmzettel gestellt. Die Wahlurne muß viereckig sein. Im Innern gemessen muß ihre Höhe mindestens 90 cm und der Abstand jeder Wand von der gegenüberliegenden 35 cm betragen. Im Deckel muß die Wahlurne einen Spalt haben, der nicht breiter als 2 cm sein darf und durch den die Umschläge mit dem Stimmzettel hineingesteckt werden müssen. Vor dem Beginn der Abstimmung hat sich der Wahlvorstand zu überzeugen, daß die Wahlurne leer ist. Von da ab bis zur Herausnahme der Umschläge mit dem Stimmzettel nach Schluß der Abstimmung darf die Wahlurne nicht wieder geöffnet werden.“

Wegen des Ueberfliegens der Grenze. Die Militärbehörden von Straßburg haben in einem Erlaß das Ueberfliegen der deutschen Grenze in strengster Weise verboten. Allen Offizieren ohne Ausnahme ist zur Pflicht gemacht worden, unter keinen Umständen die Landesgrenze zu überfliegen. Jede Verletzung dieses Verbots, ganz gleich, wodurch sie veranlaßt wurde, wird mit einer Rindestraf von 14 Tagen Stubenarrest bedroht. Hoffentlich trägt diese Maßnahme dazu bei, weitere deutsch-französische Zwischenfälle zu vermeiden, wie sie vor mehreren Wochen vorliefen. In Frankreich wird man daraus ersehen, daß solche Flügelunfälle von den deutschen Behörden durchaus gemißbilligt werden.

Tagung des Hansabundes. Der Gesamtanschluß des Hansabundes hielt gestern in Berlin eine Versammlung ab. Die Tagung wurde kurz nach 10 Uhr mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Der Präsident des Hansabundes Geh. Rat Dr. Richter sprach über das Thema: „Die 25 Jahre deutscher Wirtschaftsentwicklung.“ Aus dem Geschäftsbericht sei kurz folgendes angeführt: Das Geschäftsjahr 1912 steht unter dem Zeichen der Konsolidierung des Hansabundes. Die Finanzen haben sich im Berichtsjahre in der Hauptsache im Rahmen der eintönigen Ansätze gehalten.

Der Geschäftsführer teilte mit, daß der vom Hansabund gestellte Submissionsentwurf zur Zeit in der Reichstagskommission bearbeitet würde. Der Redner geht dann auf die Wünsche des Hansabundes in der Angelegenheit des diplomatischen Dienstes des Baltischen Handels und des Schutzes der Arbeitswilligen ein. Herr v. Nitzsch und Dr. Stresemann sprachen noch über die Wehr- und Deckungsvorlage. Soll die Steuerkompromiß? Zwischen Zentrum, Konservativen und Nationalliberalen hat gestern nachmittag eine Besprechung über die Frage stattgefunden, auf welche Weise eine Deckung der laufenden Ausgaben am besten zu erreichen sei. Danach ist es wahrscheinlich, daß ein Besteuerungskompromiß zustande kommt, der von den Regierungsvorschlägen insofern abweicht, als die veredelten Matrikularbeiträge durch eine Reichsvermögensgewinnsteuer ersetzt werden soll. Die Rechte dürfte dagegen kaum etwas einzuwenden haben, da sie bekanntlich diese Steuer als zwingende Einrichtung für die Bundesstaaten vorgezogen hatte, die nicht bis zum Jahre 1916 die neuen Matrikularbeiträge durch selbständige Besteuerungen gedeckt haben sollten. Bei den weitgehenden Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Parteien scheint hier ein Weg gegeben zu sein, auf dem sich eine Lösung der Besteuerungsfrage finden läßt, ohne daß es zu starken Kompensationen oder zu einer anderenfalls unvermeidlichen Auslösung des Reichstages kommt. Nach einer Umfrage, die ein Vertreter des „Deutschen Telegrafen“ in Reichstagskreisen veranstaltete, ist dabei vorläufig noch im Unklaren, welche Haltung vor allem die Konservativen einnehmen werden. Ihre Bedenken gründen sich vor allem darauf, daß als Vermögenszuwachs auch die Erbschaften besteuert werden sollen ohne Berücksichtigung der Frage, von wem sie stammen. Unter diesen Umständen ist es nicht ausgeschlossen, daß die kleinen Gruppen der Rechten (Wirtsch. Berg.) schließlich den Ausschlag geben.

Die Kinderfangläse in der Kommission. Die besondere Kommission des Reichstages zur Beratung eines gesetzlichen Verbotes für Kinderfangläsen mit Rohr und Schlauch aus hygienischen Gründen, trat gestern nach einer längeren Pause wieder zusammen. Die Mehrheit der Kommission lehnt aber den Entwurf eines solchen Gesetzes ab.

Zur Streichung der neuen Kavallerieregimenter. Zu der Frage der neuen Kavallerieregimenter schreibt die „Allg. Zig.“, daß ihr Schicksal noch ungewiß sei. Die Zentrumsfraktion werde sich auch im Plenum in dieser Frage spalten, da die Fraktion die Abstimmung freigegeben habe. Es wird also vom Freisinn abhängen, ob die Kavallerieregimenter nach der Regierungsvorlage angenommen, oder die entsprechenden Abstriche aufrecht erhalten werden.

Stimmung der Berliner Börse vom 10. Juni. Die gegenwärtig kritische Situation auf dem Wallen drückt die heutige Börsenstimmung und führte auf fast allen Märkten zu ziemlich bedeutenden Rückgängen. Auf dem Montanaktienmarkt waren fast alle Papiere 1 bis 1 1/2 % niedriger, Harpener sogar 2 % und Bochumer 2 1/2 %. Auf dem Bankaktienmarkt lief Deutsche Bank 1 1/2 % nach, die übrigen Bankpapiere verloren bis 1/2 %. Patetfahrt und Lloyd gingen zu Kursen um, die 1 1/2 % gedrückt waren. Hansa und Hamburg-Südamerika schwächten sich um 3 % ab. Auch Elektrizitätsaktien und Eisenbahnaktien zeigten gedrückte Kurse. Deutsche Anleihen gingen weiter zurück. Der Privatdiskont zeigte folgende Tendenz.

Deutscher Reichsanzeiger.

Graf Zeppelin, sein Neffe und Direktor Goldmann sind in Wien geblieben. Um 1/2 1 Uhr gestern wurde Graf Zeppelin in Schönbrunn vom Kaiser Franz Josef in Audienz empfangen. Daran schloß sich um 1 Uhr das zu Ehren des Grafen veranstaltete Diner an, an dem außer den drei genannten der deutsche Botschafter, der Militärattaché, die Kriegsmarine und die sonstigen Spitzen teilnahmen. Der Kaiser überreichte dem Grafen Zeppelin das Ehrenkreuz für Kunst und Wissenschaft.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Eister.

Der Schulmeister blinzelte den Bauern schau an. „Wohl die Blinde von drüben.“ Schmuntzete er.

„Was — meint Ihr die Blonde Fege aus dem Fährhaus? Benjamin Stödel, ich hätte Euch für vernünftiger gehalten. Rein, die Marie vom Hebehof.“

„Ah — da gibt's eine gute Mitgift.“

„Mein Sohn kommt auch nicht mit leeren Taschen,“ sagte der Bauer stolz.

„Glaub's schon, Christian Ahrendt.“

Die Tür öffnete sich und Karl blühte in das Zimmer.

„Ihr's erlaubt, eingutreten, Vater?“

„Immer herin. Du kommst mir gerade recht. Ich hab' mit Dir zu sprechen.“

„Ich auch mit Euch, Vater.“

„Na, da begegnen sich ja unsere Wünsche.“

Benjamin Stödel erhob sich. „Ich will mich auf den Heimweg machen. Ob' ich heimkomme, ist's Nacht. Also merkt Euch, Christian Ahrendt — Ihr seid alt und krank — Karl ist Euer einziger Sohn, muß den Hof bewirtschaften und will in vierzehn Tagen heiraten.“

„Ja, ja, ich merk mir's schon, Stödel.“

„Guten Abend denn.“

„Guten Abend, Schulmeister, und laßt Euch brauchen in der Küche von meiner Alten die versprochenen Speckseiten geben.“

„Danke schön, Ahrendt, soll alles besorgt werden,“ lachte der kleine Mann, nickte Karl freundlich zu und schlüpfte wie ein Wiesel aus der Tür.

Vater und Sohn standen sich allein gegenüber. Die Ähnlichkeit beider war unverkennbar. Beide große, kräftige Gestalten, die des Alten nur etwas nach vorn gebeugt; beide grobe, blühende, blaue Augen unter vollen, gegen das Licht kaum merklich dunklen Brauen, auf beiden Gesichtern ein etwas schwermütiger Zug, der in der Erregung zum finsternen Trotz und unbegreiflicher Starrheit sich verwandelte, beide das Abbild eines auf eigener Scholle stehenden, in sich selbst gestützten

Bauern, der nicht um eines Fingers Breite von dem, was ihm recht scheint, abweicht.

„Da — lies das Schreiben, Du sollst französischer Soldat werden,“ sagte der Alte ohne weitere Einleitung und deutete auf das Papier, das noch auf dem Tische lag.

Während Karl las, färbten sich seine Wangen dunkler und seine Augenbrauen zogen sich finstler zusammen. Dann stieß er hervor: „Ich — französischer Soldat? — Das seh' ich gerade noch. Eher geh' ich in die Welt.“

„Gernach, gemacht, ich bin auch Soldat gewesen, beim Regiment Gardenberg. Du wilst Dich doch nicht fürchten vor der Wustete?“

„Fürchten? Vater, ich soll' meinen, daß ich Euer Sohn bin.“

„Recht so.“

„Aber gerade deshalb kann ich nicht französischer Soldat werden.“

„Sollst ja königlich westfälischer Soldat werden.“

„Das ist einetzel — westfälisch oder französisch, ich tu's nicht.“

„Ja, was willst denn anfangen? Die Gendarmen werden Dich holen.“

„Ich geh' in die Welt.“

„Sprich nicht so dumm. Ja die Welt' gehen, das ist leichter gesagt, wie getan. Rein, hierbleiben sollst Du, den Hof bewirtschaften sollst Du, heiraten sollst Du, damit wir, ich und Deine Mutter, uns auf's Altenteil setzen können.“

„Vater?“ Ein freudiger Schimmer leuchtete in Karls Augen auf. Er dachte an Besine.

„Ja, wenn ich nicht stets für Dich sorgte,“ fuhr der Alte schmungelnd fort. „Also pass' auf. Der Schulmeister seht ein Schreiben an das Departement auf, in dem es heißt, daß ich zu alt und zu schwach bin, um den Hof noch länger bewirtschaften zu können, doch —“

„Aber das ist ja nicht wahr, Vater.“

„Was kümmert's Dich? Das nennt man reklamieren. Also, die Mittel hab' ich auch nicht, um mir 'nen tüchtigen Knecht zu halten. Du bist mein einziger Sohn, Du wilst Dich gerade verheiraten und den Hof übernehmen, da müßt' die Herrin im Departement doch einsehen, daß Du nicht dem Raibsel folgen könntest. Bist Du damit einverstanden?“

Frankreich.

Auf dem Schießplatz der Schneider-Werke in Le Havre fanden gestern vor mehreren ausländischen Militärkommissionen und den Militärattachés der Variser Seemächte Schießübungen mit neuen Geschützen statt. Es wurden Geschütze verschiedener Größe von kleinen Geschützgeschützen bis zu großen Belagerungsgeschützen vorgeführt, bei denen automatische Geschützgeschütz, automatische Ladung und automatische Rohrdrückmittel miteinander verknüpft sind. Besonders bemerkenswert soll ein solches 293 mm-Geschütz sein. Ueber die Einzelheiten der Konstruktion ist vorläufig noch nichts bekannt.

England.

Die die „Times“ aus Toronto meldet, hat Premierminister Borden der britischen Admiralität offiziell mitgeteilt, daß Kanada zu einer späteren Zeit ein Geschütz kaufen werde, daß der Regierung die Mittel geben soll, die drei in Frage stehenden Dreadnought-entwürfe zu erwerben oder die Baukosten dafür zu ersetzen.

Handwerker-Genossenschaftslagungen.

Nach einer Besichtigung des Völkerschlagidentmals in den zeitigen Vormittagsstunden am Dienstag nahm vormittag 11 Uhr im Reichstagspalaste zu Leipzig im Rahmen des 10. deutschen gewerblichen Genossenschaftstages die Hauptversammlung über allgemeine Angelegenheiten aller Genossenschaften ihren Anfang. In Vertretung des Ehrenpräsidenten Sr. Exzellenz des Herrn Staatsminister Graf Bismarck von Schönbach nahm Herr Geh. Regierungsrat Dr. Stadler an der Tagung teil. Ferner waren erschienen als Ehrengäste für die Stadt Leipzig die Herren Bürgermeister Roth und Stadtverordneten-Vizepräsident Baurat Enke, sowie Vertreter der städtischen Gewerbestammern und verwandter mittelständlicher Corporationen. Der Vorsitzende Herr Landtagsabgeordneter Hammer-Berlin dankte einleitend Sr. Maj. dem König für die Uebernahme des Protektorates über die Tagung und Sr. Exzellenz Herrn Staatsminister Graf Bismarck von Schönbach für Annahme des Ehrenpräsidiums und schloß hieran ein begeistertes aufgenommenes Hoch auf den König. Weiter führte der Vorsitzende aus, daß der Verband nicht aus einseitigen Genossenschaften gebildet werde. Der Genossenschaftsgebanke solle nicht das Hülfsmittel für die Noth des Mittelstandes sein, sondern eines der wichtigsten Mittel zu diesem Zwecke. Der gewerbliche Genossenschaftsverband ergreife alle Mittel der Selbsthilfe, die nur irgend möglich seien. Der Mittelstand habe viele Gegner, aber sein größter Gegner sei die Teilnahmslosigkeit und Interesslosigkeit vieler Standesgenossen. Nach diesen Darlegungen kennzeichnete der Redner die Stellung der gewerblichen Genossenschaften im allgemeinen Wirtschaftsleben, dabei u. a. bemerkend, daß die durch die Anleihen des Reiches und der Einzelstaaten eingetretenen kolossalen Verluste der Spar- und Genossenschaften auch durch die Erhöhung des Zinsfußes und dergl. nicht gebessert würden; es sei unbedingt nötig, daß die Einlösung der Staatspapiere zu pari erfolge. Dazu komme, daß die Großbanken viele Millionen aus dem Mittelstande herausziehen, ohne daß der Mittelstand etwas davon wieder erhält. Weiter begrüßte im Namen des Ehrenpräsidenten und der städtischen Staatsregierung Herr Geh. Regierungsrat Dr. Stadler den Kongress. Er kennzeichnete die Aufgabe des Verbandes als keine leichte. Der Verband arbeite nicht unter den günstigsten Bedingungen, weil es in den Kreisen des Handwerkes eine Fülle von Kleinarbeit bestände. Die städtische Staatsregierung, die volles Verständnis für die schwierige Lage des Handwerkes habe, sei redlich bemüht, den gewerblichen Mittelstand mit allen zu Gebote stehenden zu fördern und zu heben. Für die Königl. Kreishauptmannschaft Leipzig und die Leipziger Stadtverwaltung hieß Herr Bürgermeister Roth den Kongress in Leipzig willkommen. Die Stadtverwaltungen könnten dem Handwerke in seinem Kampfe nur fördernd und helfend zur Seite stehen, die Hauptarbeit

„Wenn's hilft — ja Vater. Und für's Heiraten ist ja auch geforgt, ich hab' schon eine.“

„Ja, Du kannst gleich morgen nach'm Hebehof hinüberreiten und um die Marie anhalten.“

„Was — Vater —!“

„Um die Marie anhalten,“ entgegnete der Alte scharf. „Sie wird nicht nein sagen, ich hab' schon mit dem Vater gesprochen.“

Wieder zogen sich die Augenbrauen Karls finstler zusammen, während ein tiefer Aengstzug seine Brust hob.

„Rein, Vater,“ sagte er kurz, „das tu ich nicht.“

„Was tuft Du nicht?“

„Um die Marie vom Hebehof anhalten. Ich mag das Mädchen nicht.“

„Donnerwetter!“ Der Alte schlug so heftig mit der Faust auf den Tisch, daß die Fenster klirren. „Dir steht wohl noch immer die Blonde Fege aus dem Fährhaus im Kopfe?“

„Ja, Vater, ich habe die Besine lieb, wie sie mich lieb hat, und kein anderes Mädchen wird mein Weib.“

Der Alte lachte rauh auf. Die Jungfer Habemichs? Die Tochter des alten Matrosen? Das war' mir die richtige Frau im Ahrendthof, nee, mein Junge, daraus wird nichts! Ich hab' zu Deiner Blieschafft mit dem Mädchen nichts gesagt, so 'ne Dummheit begeht jeder mal, wenn er jung ist, aber heiraten —? Da hab' ich ein Wörtchen mitzureden.“

Karl war leichenblau geworden, er ballte die Hände und bebte am ganzen Körper.

„Vater,“ stieß er hervor, „Ihr könnt mich so viel schelten, wie Ihr wollt, das ist Euer Recht, aber Besine zu beschimpfen, dazu hab' Ihr kein Recht.“

„Wer will's mir verbieten?“ fuhr der Alte auf.

„Ja, Vater!“ entgegnete Karl, sich hoch emporentend. „Da hab' der Alte im vollem Zorne seine Faust, um den Sohn zu schlagen. Karl sah ihn stark und finstler in das Auge, ohne im mindesten zurückzuweichen oder mit der Wimper zu zucken. Des Alten Faust blieb emporgeshoben, ohne zum Schläge niederzulassen.“

„Schlagt zu, Vater,“ sprach Karl mit heiserer Stimme, ich muß es ja dulden, denn ich bin Euer Sohn, aber das sag ich Euch, von dem Augenblick an habt Ihr keinen Sohn mehr.“

Des Alten Faust sauf herab.

müsse von dem Handwerk selbst geleistet werden. Dank seiner Intelligenz und seiner Selbsthilfsmassnahmen geht es jetzt im Handwerk nach trübten Zeiten glücklicherweise wieder aufwärts. Herr Geh. Finanzrat Dr. Hartmann, der Vertreter der preussischen Zentralgenossenschaftskasse in Berlin, nannte die gewerbliche Genossenschaftsbewegung einen uneigennütigen Kampf um die Befreiung des deutschen Volkes in wirtschaftlicher Beziehung. Weitere Begründungen stellten Herr Kammerrat Gräner-Belzig für die schlesischen Gewerbelammern und ein Vertreter des Leipziger Innungsausschusses. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt der von Herrn Verbandsdirektor Meyer-Gannover gegebene Geschäftsbericht des Vorstandes. Danach zählte der Hauptverband deutscher gewerblicher Genossenschaften Ende März 1913 936 Genossenschaften gegen 776 im Vorjahre zu seinen Mitgliedern. Unter diesen Genossenschaften befanden sich 16 Revisionsverbände, 38 Handwerks- und Gewerbelammern, 450 Kreditgenossenschaften und 470 Rohstoff-, Werk-, Produktions-, Magazin- und sonstige Genossenschaften. Am 1. März 1912 zählten die Verbandsgenossenschaften 175 000 Mitglieder. Der nachgewiesene geringe Abgang an Kreditgenossenschaften beweist, daß sich diese Genossenschaftsart auf den richtigen Bahnen bewegt und den Bedürfnissen Rechnung trägt. Die Versammlung nahm den Bericht zur Kenntnis und wählte darauf die Mitglieder des Verbandsvorstandes und Verbandsauschusses, soweit sich ihre Mandate erledigt hatten, in der Hauptsache mit Einstimmigkeit wieder. Den nächsten Beratungsgegenstand bildete die Revision im Dienste der Genossenschaften. Berichterstatter zu diesem Punkte der Tagesordnung war Herr Verbandsdirektor Korthaus-Berlin. Er legte in längeren Darlegungen, daß das Genossenschaftsgesetz, das sozusagen „das tägliche Brot der Genossenschaften“ sei, hinsichtlich der die Revisionen behandelnden Bestimmungen einer Reform bedürftig ist, und zwar im Interesse der Verhärtung des Mißbrauchs des Genossenschaftswesens durch Schein-Genossenschaften. Ausdrücklich betonte der Redner, daß natürlich die volle Selbstständigkeit der Genossenschaften bewahrt werden müsse, und daß die Revisionen die Verantwortlichkeit weder des Vorstandes noch des Aufsichtsrates in keiner Weise vermindern dürften. Das Referat gipfelte in einem Antrage, in dem der deutsche gewerbliche Genossenschaftstag erklärt, daß er die Bestimmungen des Genossenschaftsgesetzes in bezug auf das Revisionswesen für unzureichend hält und bei der als notwendig erachteten Reform davon auszugehen ist, daß der Charakter der Genossenschaft als ein auf Freiwilligkeit und Selbsthilfe beruhendes wirtschaftliches Gebilde gewahrt bleibt. Im Anschluß an diese grundsätzliche Erklärung stellte der Genossenschaftstag auf Grund der in der Praxis gemachten Erfahrungen eine Anzahl Forderungen auf Erweiterung der gesetzlich festgelegten Befugnisse der Revisionsverbände und des Revisors. — Der Mitberichterstatter Herr Zentralassistent Thier-Halle bemerkte ergänzend, daß es gelte, eine Ungleichheit in der Behandlung der Genossenschaften zu beseitigen. Es müsse für alle Fälle eine Instanz vorhanden sein, die die Revisionsberichte prüft, damit es ausgeschlossen ist, daß, wie es in Magdeburg geschehen sei, eine Genossenschaft neun Jahre lang konkursreif bis zum Zusammenbruch ihre schädigenden Geschäfte fortsetzen könne. Diese Prüfungsinstitution müsse der Revisionsverband oder das Amtsgericht sein. Der Referent beantragte, an die Verwaltungsbehörden heranzutreten, damit sie schon jetzt ähnlich verfahren, wie es in den erwähnten Beispielen als gesetzliche Massnahme gewünscht wird. Nach längerer Beratung fanden beide Anträge Annahme. Sr. Maj. dem König wurde in einem Telegramm der Dank des Genossenschaftstages für die Uebernahme des Protektorates über die Tagung und für die handwerkstreuendliche Regierung im Rgr. Sachsen zum Ausdruck gebracht. Schliesslich fanden noch Beratungen über den systematischen Ausbau des Genossenschaftswesens und über die Frage des Lantienwiedebauges der Vorstandsmitglieder auf der Tagesordnung. Den Tag beschloß ein Festmahl und für heute ist der Besuch der Internationalen Bauausstellung in Aussicht genommen.

Aus aller Welt.

Berlin: Das 22-jährige Dienstmädchen Therese Reeh, das volle zwei Jahre bei einem kaiserlichen Rat in der Lutherstraße beschäftigt war und das vollste Vertrauen der Herrschaft besaß, stahl, während die Herrschaft schlief, durch Erbrechen von Behältern Geld, Schmuckgegenstände, Porzellan und Wäsche im Werte von über mehreren Tausend Mark und floh damit. Sie wurde in Dresden ergriffen und gefesselt von der 6. Strafkammer des Landgerichts Berlin 1 zu einem Jahre Gefängnis, ihr Beistand, der Malergehilfe Ernst Wäsche, wegen Hehlerei zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, dessen Bruder Julius Wäsche wegen Beihilfe zur Hehlerei zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. — Deuthe: Zu insgesamt 10 1/2 Jahren Zuchthaus und 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilte die Strafkammer gestern vier Malergehilfen, die schwere Einbruchdiebstähle begangen hatten. Unter den Verurteilten befindet sich auch der Sohn eines Oberförsters aus Hufstadt Paul v. Greifenstein, der schon mit 13 Jahren im Gefängnis gefesselt und seitdem die Verbredereisbahn nicht wieder verlassen hat. — Elberfeld: Die Stadtverordnetenversammlung beschloß gestern aus Anlaß des Regierungsjubiläums die Errichtung eines neuen Waisenhauses mit einem Kostenaufwand von 800 000 Mark. Das Waisenhaus soll den Namen Sophienwaisenhaus erhalten. — Barmen: In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung teilte der Vorsitzende mit, daß der verstorbenen Kommerzienrat Rudolf Doesch der Stadt ein Vermächtnis von 800 000 Mark für gemeinnützige Zwecke hinterlassen habe. — Stettin: In der Provinz Pommern sind anläßlich des Regierungsjubiläums des Kaisers für nahezu 1 1/2 Millionen Mark Stiftungen gemacht worden. 582 000 Mark sind ausschließlich der Tuberkulose-

bekämpfung gemeldet, für die sich ein Provinzialbevollmächtigter mit dem Oberpräsidenten und dem Landeshaupmann an der Spitze gebildet hat. — Wilhelmshafen: Bei Esyl wurden gestern drei Leichen angegraben, die wahrscheinlich von der Besatzung des untergegangenen Torpedobootes „S. 178“ stammen. Darunter befindet sich die Leiche eines Seeoffiziers. Die Personalien der Toten sind noch nicht festgestellt. — Belgien: Auf Belgien herrschte gestern und heute nacht ein schwerer Südweststurm, der eine Stärke von 7 bis 9 Metern entwickelte. Regenschauer wurden von einem gewaltigen Hagelstauer abgelöst. Das Eisengerippe der neuen Hafenmauer des Kriegshafens wurde von den Wogen weggeführt. Der Sturm nimmt an Stärke zu. In der offenen See tobt das Unwetter noch stärker. — London: Erhänge melden aus Lissabon: In der Carmostraße warfen Anarchisten aus einem Fenster eine Dynamitbombe in einen bürgerlichen Festzug. Viele Personen wurden getötet oder schwer verletzt. — Der 25. Juni, der Tag der Blumen und der Barmherzigkeit, wird in London besonders festlich begangen werden. Es sind Bestellungen auf 10 Millionen Rosen gemacht worden. 20 000 Blumenverkäuferinnen werden engagiert, 43 Komitees sind mit den Vorbereitungen beschäftigt. Im vorigen Jahre brachte der Blumenverkauf eine Summe von 365 000 Mark ein. — Die älteste Frau Englands namens Clark feierte gestern ihren 109. Geburtstag. Ihr ältester Enkel steht nahe den 80er Jahren. Außerdem hat die alte Dame eine Reihe von Urenteln im Alter von 30 Jahren.

Deutscher Reichstag.

158. Sitzung. Dienstag, den 10. Juni 1913, 2 Uhr.

Kurze Anträge.

Abg. Dr. Dieckmann (Soz.) fragt nach dem Schicksal des deutschen Bergmanns Jakob aus Myslowitz, der wegen seiner Agitation für den ober-schlesischen Bergarbeiterstreik von russischen Behörden in dem russischen Grenzort Wlka verhaftet und angeblich zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden sein soll.

Geheimrat Lenze: Der Bergarbeiter Jakob hat gegen eine russische Verurteilung protestiert, indem er russische Gelder für Streikgelder gesammelt hat. Es ist daher ein Verfahren gegen ihn eingeleitet worden, das voraussichtlich in den nächsten Tagen zum Abschluß kommt. Es wird keine andere Folge haben, als die Ausweisung. Für mögliche Beschleunigung des Verfahrens ist Sorge getragen.

Abg. Dr. Daseg (Wolff) weist darauf hin, daß unter dem Namen „Malawein“ in jüngster Zeit ein Produkt in den Verkehr gebracht wird, das sich als eine täuschende Nachahmung von Wein darstellt. Das ist eine Verletzung der Konsumenten und eine schwere Gefährdung des Weinbaues und des realen Weinhandels.

Ministerialdirektor v. Jonckheere erwidert, daß die Verstellung derartiger Getränke nach dem Weingesetz unzulässig ist. Besondere Maßnahmen zum Schutze des Weinbaues und der Konsumenten sind getroffen worden.

Die zweite Lesung der Weinevorlage

(Erster Tag.)

Abg. v. Puttlig (L.) berichtet kurz über die Verhandlungen der Budgetkommission.

Abg. Roske (Soz.): Das gestrige Votum war sehr lehrreich. Die herrschenden Klassen wollen sich wieder der Pflicht entziehen, die Lasten, die sie dem Volke aufbürden, selbst zu tragen. Wir glauben an keine Kriegsgeschäfte. Wir lassen uns nicht granatieren. Deutschland ist durchaus nicht bedroht. Die ganze Weltkrisis ist unnötig. Das Geld wird vergeblich, auch mit rauhgeraden Herten, die mit geradezu verdammerndebrücker Pracht gefeiert werden, während Millionen Volksgenossen nicht satt Brot zu essen haben. Die deutsche englischen Gegenstände haben sich sehr gemildert, die spanische Gefahr ist vollkommen zusammengebrochen. Die Kriegsgeschäfte ist vorbei. Der Kaiser und der Jar haben in Berlin sich in den Armen gelegen. Ueber

Die Stimmung in Frankreich

werden Schauererzählungen verbreitet. Durch diese deutsche Rührung wird der französische Chauvinismus eine gewaltige Entladung erfahren. Der Reichstag sollte diese Vorlage nunweg ablehnen. Damit wäre der deutsche Friede gesichert, dann würde auch Frankreich nicht die dreißigjährige Dienstadt einfügen. Hinter uns steht ein Drittel des deutschen Volkes, das von diesen ungeheuren Neuverordnungen nichts wissen will. Wir verlangen eine Entziehung des Volkes zur Wehrlosigkeit. Wir fordern an Stelle des stehenden Heeres ein Volkshier, das allerdings lediglich zum Zwecke der Landesverteidigung dienen soll. Mit der russischen Gefahr ist es nicht. Mit dem vielen Krempel, den wir noch haben, muß aufgeräumt werden. Die Soldaten sollen nicht das Spielzeug eines Allerhöchsten Kriegszerrus sein. Wenn es am Grenzschutz fehlt, so soll man die Gardeavallier-Regimenter an die Grenze legen. Das wahnsinnige Wehrtrüben in der Luft hätte durch Verhandlungen zwischen den Staaten vermindert werden müssen. Die neu gegründeten Wehrwerke besaßen, sie hätten schon sichere Bestimmungen. In ihrem Ausschichtat steht der freikonservative Landtagsabgeordnete v. Jochly, der Reichstagsabgeordnete von Böhlenhoff-Holten und der Reichstagsabgeordnete Graf Posadowski (Soz., Hrtel bei den Soz.) haben sie etwa Abmachungen getroffen, die jene Bestimmungen sichern? Ich frage das, um einem Mißbrauch des politischen Amtes vorzubeugen. (Zuruf bei den Soz.: Korruption. — Vizepräsident Doss: Der Zuruf enthält bereits ein Urteil.) Ich muß das als unzulässig ganz entschieden zurückweisen.) Man sollte es tüchtigen Unteroffizieren ermöglichen, zum Offizier aufzusteigen. Ein großer Mangel herrscht an Offizieren. Ganz unbegründet ist es, daß jahrelang die zur Abnahme von Kriegsmaterial kommandierten Offiziere von der Firma Krupp einen Zuschuß von mehr als 11 000 Mark erhalten haben. Sie sollten es für unter ihrer Würde halten, solche Schmiergelder anzunehmen. (Sehr richtig!) Unbegründlich ist der Widerspruch, daß die Heranziehung all unserer Entwürfe, dieser Geldverschwendung ein Ende zu machen, entgegensteht. Der Redner spricht dann über die Sozialisierung von Soldaten, in denen Sozialdemokraten verstehen, durch die Militärbehörde. Der Kriegsminister hat dabei in der Kommission von Soldaten gesprochen, in denen

Die neuen, Juchlitz und Sozialdemokraten

verleihen. (Dr. tobender Riem der Soz., lebhaftes Hufsch.) Das mag ein Kriegsminister der größten Partei zu sagen. (Armeute lebhaftes Hufsch.) Duse: Das ist ein Standal. Das ist eine Unverschämtheit des Kriegsministers! — Vizepräsident Dr. Paasche rief diese Rede und rief den Abg. Kretsch (Soz.) zur Ordnung.) Wer dem argen Weindel vergleicht und der Kriegsminister. (Bei den Soz. bricht ein neuer Entzündungssturm los.) Unerhörte finanzielle Lasten werden dem Volke zugemutet, aber die Gegengaben bleiben aus. Das Königswort von der Wahlreform in Preußen ist heute noch nicht eingelöst worden. Wir werden unseren Kampf mit Erfolg führen. Wir geben Ihnen die Versicherung, wir machen aus dem Klassenheer ganz bestimmt ein Volkshier. (Sehr. Beifall b. Soz. Andauerndes Rufen auf der Rechten.)

Kriegsminister v. Heeringen: Der Vorredner hat behauptet, daß ich in der Kommission die sozialdemokratische Partei mit Juchlitzern auf eine Stufe gestellt hätte. Das ist nicht wahr. Ich habe nur darauf hingewiesen, daß einerseits solche Wirtschaften verboten werden, wo sozialdemokratische oder sozialistische Einwirkungen festgestellt werden, und andererseits solche, wo Verhältnisse existieren, die die Soldaten zu einem überflüssigen Lebenswandel verleiten. Es ist eine

Wirtschaftliche Empfindlichkeit.

daraus folgern zu wollen, als ob ich dabei auf eine Stufe gestellt hätte. Wir werden fortfahren, die Truppen in Bezug zu Kaiser und Reich zu erziehen.

Staatssekretär Dr. Debra: Roske hat gesagt, während man einerseits dem Volke unerschöpfliche Lasten auferlegt, stehe auf der andern Seite ein unerschöpfliches Kaiserwort. Damit wurde dem König von Preußen vorgeworfen, er habe sein Königswort nicht eingelöst. Dies Gebiet entzieht sich der Zuständigkeit des Reichstags. Es ist tatsächlich unrichtig, daß ein unerschöpfliches Königswort vorliegt. Der König hat eine Vorlage eingebracht, der Landtag hat sie aber nicht gutgeheißen. Unter diesen Umständen ist das Königswort eingelöst. (Zuruf b. d. Soz.) Die Schuld würde höchstens dem Landtag treffen, der seine Zustimmung verweigert hat. Die Verantwortung trifft höchstens das preussische Staatsministerium. Die Person des Königs darf nicht herangezogen werden. (Zuruf. Beifall rechts, Lärm b. d. Soz.) Wir werden in Preußen dafür sorgen, daß es seinen Staat so ausgestaltet, wie es seinem Wohle nach unserer Auffassung entspricht. (Sehr. Beifall rechts, Unruhe links.)

Vizepräsident Paasche ruft den Abg. Roske wegen seiner Reden, beleidigenden Kritik gegen den König von Preußen zur Ordnung. (Beifall b. d. Soz.) Der Präsident verbietet sich diese Kundgebung.

Es folgen noch tatsächliche Berichtigungen der Generale Mandel und Stabs.

Darauf wird die Weiterberatung auf morgen vertagt.

In persönlichen Bemerkungen bestreitet Graf Posadowski, daß er mit dem Ministerium überhaupt etwas zu tun habe. Roske erklärt darauf, er habe fränkische Ausführungen dem Grafen Posadowski gegenüber nicht machen wollen.

Darauf wurde das Haus um 7 Uhr geschlossen.

Sport.

U. Das „Ueberstabilon für die Ueberdeutschen“. Mit diesem Titel beehrt der Korrespondent der Londoner Daily Mail das neue Berliner Stadion in einer Schilderung, die den imponierenden Eindruck des Baues und der ganzen Veranstaltung auf den Engländer deutlich erkennen läßt. „Das Gebäude“, so schreibt er, „so fest wie Deutsche es machen können, dauernd dem Boden abgetragen, wurde mit fast respektlos Eifer und militärischem Gepränge eingeweiht. Ueber 30 000 Wettkämpfer, Männer, Frauen und Kinder, zogen ohne Pause oder Stockung in Parade vorüber, liefen, spielten Wettspiele und zeigten ihre Leistungen. Sie vertraten fast 3 Millionen deutsche Sportsleute, und sie zeigten ihr Können vor dem Kaiser und vor einer großen Menge von Mitgliedern der verschiedensten Sportvereine. Sie waren sogar zahlreicher als die Zuschauer, gleichsam um zu zeigen, daß Deutschland wirklich ein Land des Sports ist. Nichts, was diesem Schauspiel gleichkam, war selbst bei den letzten olympischen Spielen zu sehen; auch wenn man an die Körperbeschaffenheit der Wettkämpfer denkt. Das deutsche Volk ist durch und durch ein Sportvolk geworden und will es beweisen. Der Kaiser selbst beabsichtigt am Vorabend seines Jubiläums eine neue Sporttara für die Deutschen zu begründen. Das neue Stadion soll der Tempel des neuen Kults sein. Es ist ein Ueberstabilon für Ueberdeutsche, die zu einem Grade körperlicher Kollension entwickelt werden sollen, die selbst der leidenschaftlichen Friedrich des Großen (gemeint sind wohl Friedrich Wilhelm I. lange Berlin) überlegen ist, und diese Kaiser-Athleten sollen der Volkssache wie Soldaten dienen...“ Nachdem der Engländer nun die Einzelheiten der Feier geschildert hat, fährt er fort: „Diese Parade wurde von den Vertretern der meisten Länder mitangesehen. Der Herzog von Somerset war nur zu diesem Zweck herübergekommen. Er wird nicht anders gekommen haben als den Kontrast zwischen der äußeren Erscheinung und der Präzision dieser 30 000 Deutschen und dem nachlässigen Schieben der englischen Wettkämpfer in Stockholm stark zu empfinden, aber der Unterschied liegt nur in der Organisation. Die Deutschen haben immer alles fertig und sind selbst zum Bau der größten Sportarena der Welt bereit, bei der das ganze Volk angestrengt mitgewirkt hat. Die Deutschen werden im Jahre 1916 ebenso gut wie die Schweden und die Amerikaner sein. Auch wenn ihre Anstrengung nicht von Erfolg gekrönt ist, so werden sie Bewunderung durch ihre Gründlichkeit und ihre Herzhaftigkeit erwidern. Das ist meine Ueberzeugung, nachdem ich die Parade gesehen und von den Männern der Deutschen gehört habe. Der deutsche Körper ist vielleicht noch zu schwer, um vollkommen zu sein. Einiges war auch absurd, der übertriebene Schritt auf der Stelle bei den kleinen Jungen, die Vorberzweige der Sieger und das halb-militärische, halb-gymnastische Ueberklettern der Schanzen war wie eine Parodie auf jedes. Aber 1916 werden wir lächerlich unterlegen sein im Sport, wenn wir nicht mit allem Ernst unsere Kämpfer für die Spiele in dem kolossaligen Sporttempel im Walde bei Berlin vorzubereiten.

Luftschiffahrt.

Der Flug Paris — Warschau. Der französische Flieger Brindejone entfloß sich, gestern nachmittag trotz des ungünstigen Wetters zum Weiterzuge von Berlin nach Warschau zu starten. Um 3,37 Uhr erhob sich der Einbecker und verschwand in einer Höhe von 200 Meter in der Richtung nach Döberitz. Der französische Flieger ist in Warschau am Dienstag abend um 7,15 Uhr glatt gelandet.

Tödlicher Absturz eines Fliegers. In der Nähe von Engersdorf bei Wien ereignete sich ein tödlicher Fliegerunfall. Der frühere Rennfahrer, jetzige Pilot Franz Seidl wurde kurz vor einer Zwischenlandung mit seinem Apparat von einer Wölfe erfaßt und aus beträchtlicher Höhe zu Boden geschleudert. Er wurde mit schweren Verletzungen in das Hospital gebracht, wo er aber kurz nach der Einlieferung starb.

Bermischtes.

Jagow und die Schiebetänze. Der Berliner Volkstanzpräsident, Herr von Jagow, hat sich die Madel- und Schiebetänze lange genug angesehen. Nun will er gegen diese merkwürdigen Tänze energisch vorgehen. Bereits vor zwei Jahren hatten Berliner Tanzlehrer darauf hingewiesen, wie unästhetisch und sittenverderbend

die neue Art des Tanzens sei. Wer die Schiebetänzer kinnerten sich nicht darum, sondern schoben und wadelten weiter, bis sich endlich der „Verein Berliner Tanzlehrer von 1870“ veranlaßt sah, sich schriftlich an Jagow zu wenden, worauf eine Abordnung des Vereins im Volkstanzpräsidium empfangen wurde und vor Kurzem folgende schriftliche Antwort erhielt: „Auf das gefällige Schreiben vom 24. v. Mts. teile ich dem Ver-

ein ergebnis mit; daß die Volkstanzlehrer angewiesen sind, auf die sogenannten Schiebe- und Wadelstänze sowie sonstige anstößige Tänze (s. besonderes Augenmerk zu richten und erforderlichenfalls auf Grund der Paragraphen 183, 360 Ziffer 11 des Strafgesetzbuches Strafanzeige zu erstatten. Außerdem wird gegen diejenigen Tanzlehrer, die derartige Tänze lehren, vorgegangen werden.“ — Das Ende der Schiebe- und Wadelstänze dürfte damit gekommen sein.

Autounfall des Prinzenpaares August Leopold von Sachsen-Coburg-Gotha. Am Sonntag Nachmittag um 5 Uhr ereignete sich auf der Triester Reichstraße bei Wloggnitz ein Autounfall, wobei Prinz August Leopold von Sachsen-Coburg-Gotha und seine Gemahlin Prinzessin Caroline in großer Gefahr schwebten. Um diese Zeit fuhr der Radfahrer Weber gegen den Sommering. Um einem vor ihm fahrenden Auto auszuweichen, lenkte er auf die andere Straßenseite. Doch kam vom Sommering her ein zweites Auto, das er nicht bemerkte. Es erfolgte ein Anprall, durch den der Radfahrer in weitem Bogen vom Sitze geschleudert wurde. Er blieb betäubt liegen. Das Auto hatte den Zusammenstoß verhindern wollen und war seitwärts ausgewichen, wobei es gegen einen Baum fuhr und auf einem Schuttbauwerk stehen blieb. In dem Auto saß der Prinz August Leopold von Sachsen-Coburg-Gotha und seine Gemahlin. Ein Arzt stellte bei dem verunglückten Radfahrer einen Schädelbruch fest. Gestern besuchte das Prinzenpaar den Verunglückten, der abends seinen Verletzungen erlag.

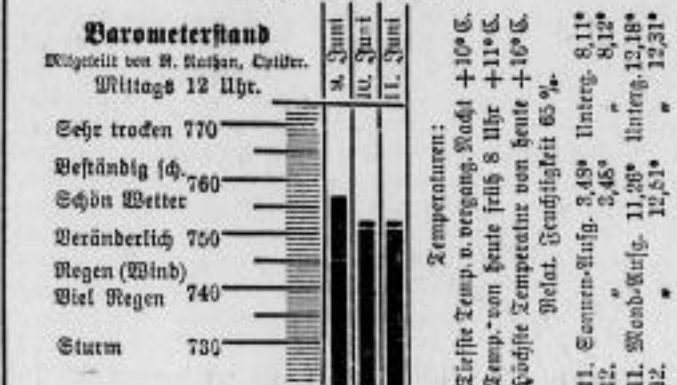
Kirchennachrichten für Nies.

Getaufte. Johannes Rudolf, S. des Eisenbahn-Assistenten Geit. Arthur Erich Kurt, S. des Bauarbeiters Zimmermann. Wilha Irma, T. des verstorbenen Arbeiters Scherth. Luise Marianna, T. des Malermeisters Vietz.

Getaufte. Karl Paul Wehling, Eisenwerksarbeiter, mit Marie Elisabeth Singer. Max Emil Wehling, Eisenwerksarbeiter, mit Dina Martha Hennig.

Begrabene. Amalie Henriette verw. Wehle geb. Kunze, Renteneinpfängerin, 68 J. 9 M. 23 T. alt. Karl Hermann Kühne, Schuhmachermeister, 57 J. 9 M. 24 T. alt. Wilhelmine Emma Wötter geb. Warg, Kaufmannsweib, 32 J. 4 M. 7 T. alt.

Wetterwarte.



1. Klasse 164. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn steht, sind mit 100 Mark gezogen worden. (Eine Gewähr der Richtigkeit. — Nachherd vorbehalten.)

Ziehung am 11. Juni 1913.

80000	St. 2625.	Nieder-Berlin, Dresden.
40000	St. 2626.	Theodor Siegel, Köpenick, Ostpreign.
10000	St. 17451.	Richard Richter, Dörfen L. G.
5000	St. 30982.	Paul Spooch, Köpenick.
5000	St. 51274.	Algerander Oeffel, Zwanen.

49321 220 580 483 279 884 585 50 (200) 203 49 254 153
 207 842 800 874 908 554 461 (500) 910 1380 509 667 593 (200)
 70 206 848 723 583 55 551 102 155 99 584 67 987 2440 727
 987 938 298 353 151 509 853 30 782 191 24 197 538 410 182
 670 (500) 952 340 979 (300) 996 47 759 437 3001 585 451 801
 50 896 717 70 287 617 150 180 817 704 778 249 4633 682 845
 209 457 400 157 886 381 586 845 751 460 715 519 403 5220
 655 702 248 76 6 459 219 894 797 27 551 683 704 125 6090
 128 557 436 611 (2000) 972 (500) 314 601 327 414 118 7953
 209 220 844 175 180 729 793 141 315 352 22 780 434 265 807
 372 196 323 2677 687 59 767 756 234 16 276 325 446 102 2
 9242 730 535 59 511 864 (200) 639 929 274 (200) 265 851 471
 430 765 417 285 210 570 476

890 (2000)	57066	308 633 23 168 395 889 114 75 281 119 197	
445 445 (200)	899 499 (2000)	852 58723 514 539 518 589	
687 821 888 838	5-0096	101 852 222 338 450 430 497 972 81	
274 (5000)	284 300 289 240 250 248	55976 729 548 216 583	
150 (200)	786 584 785 28 798 131 288 231 472 478 (200)	283	
88 814 721	25511 682 (1000)	715 211 55 988 62 17 557 864	
593 591 754 223 545 (200)	648 780 876 897 617 337 655 (200)		
946 803 801 858 (200)	586 784 18 (200)	798 220 911 57419	
728 485 822 972 981 159 716 13 878 846 841 192 286 614 581			
949 55031 908 904 311 287 698 720 96 131 381 165 387 821			
452 772 815	59616 258 721 889 716 213 980 684 (200)	837	
697 (200)	14 109 301 899 869 898 451		
60173 572 860 710 422 (500)	918 756 679 889 336 583 726		
412 835 244 7 204 990	61249 845 147 597 920 (200)	202 122	
966 787 998 79 838 751 (200)	608 418 956 640 44 62551 492		
834 943 886 35 (200)	829 172 30 794 571 965 989 191 354 872		
498 159 957	63662 86 401 922 874 113 63 557 311 250 967 539		
983 451 37 24 907 381 561 858 15 (200)	6-4027 (2000)	517 412	
590 623 711 339 404 518 676 390 873 102 519 652 379 88 415			
739 65553 885 (200)	361 418 89 880 987 879 612 5-66660 640		
509 475 715 540 671 882 297 153 842 794 755 (200)	875 965		
(200) 894 88 388 67714 508 984 884 (200)	551 98 571 574 602		
(1000) 69 936 877 752 811 835 708 562 779 749 980 844 76			
69613 518 581 356 849 443 949 387 688 489 700 651 579 888			
310 69684 194 808 518 123 179 48 186 619 686 776			
70982 192 281 121 578 681 680 99 873 450 (1000)	146 831		
904 504 990 (500)	545 60 926 667 174 290 731 52 71286 623		
392 877 613 39 26 749 256 898 (200)	456 280 988 766 751 161		
610 304 698 990	7-2283 981 (200)	846 914 529 160 847 811	
308 874 670 50 991 383 395 757 206 846 886 412 858 887 737			
104 650	73631 (200)	704 556 464 832 921 (200)	738 582 930
903 231 94 696 455 226 110 300 112 630 308 988 7-4457 613			
517 351 552 369 416 735 445 17 614 72 353 870 632 400 543			
231 75127 250 229 944 796 135 415 221 349 403 673 197 822			
966 652 109 718 544	7-5119 902 545 852 851 158 729 200 273		
95 728 734 473 437 58 887 970	7-7455 867 807 693 633 (200)		
37 271 336 454 806 836 351 (200)	574 104 475 787 12 631		
79643 290 913 147 920 115 213 980 804 165 441 415 318 201			
79820 783 (200)	146 803 824 321 837 (500)	283 246 580 564 698 (200)	

Mitteldeutsche Privat-Bank
 Aktiengesellschaft
 Abteilung Nies a/G.
 empfiehlt sich
 zur Vermittlung aller
 bankmäßigen Geschäfte.
 Bettnerstr. 25.
 Telefon 65.

Kurzsettel der Dresdner Börse vom 11. Juni 1913.

Waren	Prozent	Preis	Waren	Prozent	Preis
Deutsche Bonds	3	74,75	Deutscher Patent-Papierfabr.	12	180
Deutsche Reichsanleihe	3 1/2	85,25	Paul Sch. Akt.-Ges.	40	40
do.	4	95	Erbslimer Papierfabrik	9	—
Sächsische Rente gr. St.	3	76,20	Vereinigte Vauhner Papierf.	0	—
do.	3 1/2	77,20	do. Vork.-Akt.	6	—
Sächsische Staatsanl. v. 1855	3	—	Vereinigte Strohhof-Fabr.	4	—
do. v. 1855/68 gr. St.	3 1/2	97	Westphalener Papierfabr.	10	90
Preussische Konf. Anleihe	3 1/2	—	Leinwand-Fabrik	0	—
do.	4	84,80			
do.	4	95			
Stadt-Anleihen					
Dresdner Stadtanl. v. 1905	3 1/2	93,80			
do. v. 1908	4	97,20			
Chemnitzer Stadtanl. v. 1908/11	3 1/2	97,50			
Reipzig. Stadtanl. v. 1904	3 1/2	—			
do. v. 1908	4	—			
Blasener Stadtanl. v. 1910	4	—			
Nieslauer Stadtanl. v. 1891	3 1/2	—			
do. v. 1901	4	—			
Hand- u. Hypothekendarlehen					
Randwirtsch. Pfandbriefe	3	90			
do.	3 1/2	95,50			
do.	4	98,40			
Randwirtsch. Kreditbriefe	3	80			
do.	3 1/2	87,80			
do.	4	96,40			
Reipzig. Hyp.-St.-Pfr. X	3 1/2	—			
untf. S. 1918	3 1/2	86			
do. XVI	4	—			
untf. S. 1922	4	96,50			
Wittich. Bodent.-Knt. Pfr. VII	4	96			
do. Grund.-Knt. Pfr. V	4	96,25			
Sächs. Bodent.-Knt. Pfr. V	3 1/2	86			
do. VI	3 1/2	90,25			
do. VII	3 1/2	96,60			
Sächsische Verbindliche Pfr.	3 1/2	88,50			
do.	4	—			
do.	4	—			
Transport-Aktien					
Sächs. Böhm. Dampfschiffahrt	11	91			
Speicher- u. Expeditions-K.-A.	0	146			
Vereinigte Eisenbahn-Knt.-Ges.	0	70			
Wagner. Papier- u. Karton. Aktien	10	236,25			
Heinrich Vermeeren Kamerof.	8	118			
Act. Akt.-Ges.	8	118			
Kasseler Papierfabrik	4	80			

Reichsbankdiskont: 6%